

Simburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg

(Simburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Simburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Feiertage und Sonntage.
In jede ihrer Hefen eine Beilage.
Sommer- und Winterabgaben je nach Inhaltsverhältnissen.
Wandkalender um die Jahreswende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Simburg a. d. Bahn.

Zeigen-Annahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag drei Mark.
Einrückungsgebühr: 15 Pf.
die 6spaltige Garmentzeile oder deren Raum.
Werkstätten die 91 mm breite Zeile 35 Pf.
Kabat 11 wird nur bei Reichsbildungen gemacht.

Nr. 106.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Samstag den 9. Mai 1914.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

77. Jahrg.

Erstes Blatt.

Amtlicher Teil.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betrifft: Schweinejähmung am 2. Juni 1914.

Am 2. Juni 1914 findet wie im Vorjahre, wiederum im Deutschen Reiche eine allgemeine Zwischenjähmung der Schweine statt.

Den Tag der Schweinejähmung erlaube ich in ortsüblicher Weise zu veröffentlichen. Hierbei ist besonders zu betonen, daß die durch die Jähmung gewonnenen Ergebnisse in keiner Weise zu irgend welchen steuerlichen Zwecken Verwendung finden dürfen.

Der Schweinejähmung ist, wie bei der vorjährigen Jähmung die Haushaltung mit Schweinen als Zähleinheit zu Grunde zu legen. Ich weise hierauf besonders hin, da die Berechnung des Formularbedarfes hiervon abhängig ist.

Etwa auf den 2. Juni d. Js. fallende Veranstaltungen pp., die die ordnungsmäßige Ausführung der Jähmung gefährden könnten, sind zu vermeiden.

Die erforderlichen Drucksachen, nämlich:

1. die Jähbezirksliste (C) und
2. die Gemeindefliste (E)

sind den Herren Bürgermeistern überandt worden.

Es ist sofort festzustellen, ob die Anzahl der Formulare ausreicht. Etwasiger Mehrbedarf ist mir alsdann postwendend anzuzeigen und näher zu begründen.

Besondere Anweisungen für die Jähler und die Gemeindebehörden sind nicht erlassen. Das Erforderliche enthalten die beiden Listen C und E. Jäharten werden nicht verwendet. Das Jählergebnis einer jeden Haushaltung mit Schweinen ist vom Jähler unmittelbar in die Jähbezirksliste einzutragen.

1. Jähbezirksliste C.

Für jeden Jähbezirk sind je zwei Jähbezirkslisten vorgesehen. Die beiden, für die Jähler bestimmten Formulare, auf dem vorderen der Name des Kreises und der Gemeinde sowie der Umfang und die Nr. des betreffenden Jähbezirks zu bezeichnen ist, erlaube ich diesen bis spätestens 20. d. Mts. bestimmt auszubändigen.

Wie bei den früheren Viehzählungen, so wird es auch bei dieser Jähmung gelingen, Jähler unentgeltlich zu gewinnen. Es ist darauf Bedacht zu nehmen, daß als Jähler nur solche Personen angenommen werden, die Interesse an der sachgemäßen Ausführung der Schweinejähmung nehmen, das Vertrauen der Ortsangehörigen genießen und Kenntnis der örtlichen Verhältnisse besitzen. In erster Linie sind die Herren Lehrer um das Amt eines Zählers zu ersuchen; außerdem ist für jeden Jähler ein Stellvertreter zu ernennen.

Ich bemerke hierbei, daß die örtliche Ausführung der Jähmung Sache der Gemeinden ist und daß diese verpflichtet sind, etwa entliehene Kosten in bezug auf die Jähler zu tragen. Vergütungen an Jähler aus der Staatskasse können nicht beantragt werden.

Die Jähbezirke sind derart zu begrenzen, daß einem Bezirke in der Regel nicht mehr als 30 Haushaltungen angehören.

Die Einteilung der Jähbezirke muß spätestens bis zum 10. d. Mts. und die Annahme der Jähler bis spätestens 20. d. Mts. beendet sein.

Die Jähler sind mit ihrer Tätigkeit vertraut zu machen. Zu diesem Zwecke empfiehlt es sich, mit den Jählern gemeinschaftliche Besprechungen über das Jähgeschäft zu veranstalten.

Aufgabe und Tätigkeit des Zählers.

1. Das Amt des Zählers ist ein Ehrenamt, das ihm in dem Vertrauen übertragen ist, daß er mit Umsicht und Eifer die Zwecke der Schweinejähmung zu fördern bereit sein werde. Der Jähler hat als Beauftragter der Gemeindebehörde oder des Jähkungsausschusses dafür zu sorgen, daß in seinem Jähbezirke die Schweinejähmung vorchriftsmäßig, vollständig, wahrheitsgetreu und rechtzeitig ausgeführt wird.
2. Der Jähler hat innerhalb des ihm zugewiesenen Jähbezirks von Gehöft zu Gehöft und in diesem von Haushaltung zu Haushaltung die Zahl der in der Nacht vom 1. zum 2. Juni 1914 auf dem Gehöfte vorhanden gewesenen Schweine zu zählen und die Zahl in die Spalten 6 bis 13 der Jähbezirksliste einzutragen, dabei ist der Bordrud in den Spalten sorgfältig zu beachten. Das Ergebnis ist dem Haushaltungsvorsteher vorzulegen und von ihm mündlich zu bestätigen. Die Lage des Gehöfts und die Hausnummer ist in Spalte 2 und 3, der Name des Haushaltungsvorsteheren usw. in Spalte 4 und 5 zu vermerken.
3. Am 2. Juni verkaufte Schweine sind beim Verkäufer, nicht beim Käufer zu zählen.
4. Die bei Schwächtern (Fischern, Weßgern) und Händlern stehenden oder am Jähstage eintreffenden, zum Schwächten oder zum Verlaufe bestimmten Schweine sind bei den Schwächtern usw. zu zählen, sofern die Tiere nicht erst am Jähstage gekauft sind.
5. Die in der Nacht vom 1. zum 2. Juni mit der Eisenbahn beförderten Schweine sind auf dem Empfangsbahnhofe zu zählen. Die aus dem Auslande am Jähstage eingeführten Schweine sind, wie bisher, auch zu zählen.
6. Haushaltungen, die keine Schweine hatten, sind nicht in die Jähbezirksliste einzutragen.

7. Die Jähmung beginnt am 2. Juni früh und muß an demselben Tage beendet sein.

8. Nach beendeter Jähmung ist die Jähbezirksliste einer Durchsicht zu unterwerfen, etwaige Mängel, wie Einträge in eine unrichtige Spalte, Lücken usw. sind, soweit nötig, nach mündlicher Feststellung sofort zu berichtigen, worauf die Liste sorgfältig aufgerechnet wird.

9. Von der Urschrift, die mit Tintenstift geführt werden kann, ist vom Jähler eine Reinschrift anzufertigen, dabei ist wieder peinlich darauf zu achten, daß beim Eintragen der Zahlen die Spalten nicht verwechselt werden. In Spalten ohne Einträge dürfen über den Zeilen weder wagrechte noch schräge Striche noch Kullern gesetzt werden. Die Reinschrift ist vor ihrer Aufrechnung mit der Urschrift genau zu vergleichen. Beide Stüde sind sodann vom Jähler mittels Namensunterschrift zu beglaubigen und am 3. Juni an die Ortsbehörde zurückzugeben.

2. Gemeindefliste E.

Aufgabe und Tätigkeit der Gemeindebehörden.

1. Die Ortsbehörde hat die von dem Jähler zurückgelieferten Jähbezirkslisten alsbald genau zu prüfen und etwaige Mängel auf Grund mündlich, soweit nötig, an Ort und Stelle einzuziehender Erläuterungen zu berichtigen. Nachdem dies geschehen, sind die Jähbezirkslisten zu beglaubigen.

2. Die für jede Gemeinde vorgezeichneten je 3 Gemeindeflisten sind auf Grund der Jähbezirkslisten von der Ortsbehörde in drei Stücken herzustellen, von denen zwei Stück (mit Unterschrift versehen) nebst der Reinschrift der Jähbezirkslisten bis zum 5. Juni d. Js. hierher unter Briefumschlag einzuschicken sind. Die dritte Gemeindefliste sowie die Urschriften der Jähbezirkslisten verbleiben bei den Ortsbehörden, die sie sorgfältig aufzubehalten haben. Durch diese Anordnung ist den Gemeindebehörden die Möglichkeit gegeben, den Schweinebestand für ihre Gemeinde nach der Vollendung der Aufbereitung der Jähmungsergebnisse festzustellen und für verschiedene wirtschaftliche Fragen zu verwerten.

Der Magistrat in Simburg erhält die Jähformulare unmittelbar vom Statistischen Landesamt. Er sendet die Gemeindeflisten nebst den zugehörigen Jähbezirkslisten bis zum 10. Juni d. Js. an das königl. Statistische Landesamt in Berlin und ein Stück der Gemeindefliste zum Zwecke der Eintragung in die Kreisliste bis zum 5. Juni 1914 an mich ein.

Zur besseren Uebersicht lasse ich die einzelnen wachzunehmenden Termine folgen und bemerke dabei, daß ich deren pünktliche Einhaltung erwarte:

- a. bis zum 10. d. Mts. muß die Einteilung der Gemeinden in Jähbezirke beendet sein;
- b. bis zum 20. d. Mts. muß die Annahme der Jähler beendet sein;
- c. bis zum 24. d. Mts. ist mir anzuzeigen, daß die Jähbezirke gebildet und die Jähler und deren Stellvertreter ernannt sind;
- d. bis spätestens zum 5. Juni d. Js. sind

1. die Gemeindeflisten in zweifacher Ausfertigung,
2. die Reinschriften der Jähbezirkslisten (unter Briefumschlag) hierher einzuschicken.

Ich spreche die bestimmte Erwartung aus, daß nach der Jähmung das Jähmaterial einer eingehenden Prüfung unterworfen und dasselbe nicht ohne jede Durchsicht l. h. eingepackt und abgeandt wird, wie dies bei der letzten Viehzählung wieder geschehen ist.

Simburg, den 7. Mai 1914.

Der Landrat:

J. B.: Dr. Schröder.

Bekanntmachung.

Der Kreisobstbaulehrer Deuser wird demnächst in den nachbezeichneten Gemeinden „praktische Unterweisungen in dem Bereiben der Obstbäume“ erteilen:

1. Montag, den 11. d. Mts., nachm. 2 Uhr beginnend, in Linter,
2. Mittwoch, den 13. d. Mts., morgens 9 Uhr beginnend, in Oberzeuzheim,
3. Freitag, den 14. d. Mts., morgens 9 Uhr beginnend, in Oberweier,
4. Samstag, den 15. d. Mts., morgens 9 Uhr beginnend, in Oberfelders,
5. Montag, den 17. d. Mts., nachmittags 2 Uhr beginnend, in Eisenbach,
6. Mittwoch, den 19. d. Mts., morgens 9 Uhr beginnend, in Steinbach,
7. Freitag, den 21. d. Mts., nachmittags 2 Uhr beginnend, in Niederhadamar,
8. Samstag, den 22. d. Mts., morgens 9 Uhr beginnend, in Tiefelchen.

Die Herren Bürgermeister der obigen Ortschaften erlaube ich um ortsübliche Bekanntmachung. Die Teilnehmer haben Baumfägen und scharfe Messer mitzubringen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Simburg, den 5. Mai 1914.

J. B.: Dr. Schröder.

Nichtamtlicher Teil.

Karlruhe, 8. Mai. Der Kaiser begab sich heute früh im Sonderzuge nach Tübingen, um einer Gebirgsübung bei Kolmar beizuwohnen. Das Frühstück wird der Kaiser auf der Hohkönigsburg einnehmen.

Braunschweig, 8. Mai. Prinz Adalbert von Preußen ist heute morgen halb 9 Uhr zur Teilnahme an den Tauffestlichkeiten eingetroffen. Kurz darauf langte auch das Prinzpaar Max von Baden an, während das Großherzogpaar von Mecklenburg-Schwerin um halb 11 Uhr eintraf und seinen feierlichen Einzug in die Stadt hielt.

München, 8. Mai. Der Fürst von Hohenzollern wird in den nächsten Tagen seine Tochter, die Gattin des Erlönigs Manuel, besuchen und wahrscheinlich mit ihr zurückkehren. Ob ihr Aufenthalt im Elternhause von längerer Dauer sein und ob König Manuel seine Gattin begleiten wird, steht noch nicht fest.

Berlin, 8. Mai. Im Reichstage erklärte heute auf eine Anfrage der fortschrittlichen Volkspartei der Regierungskommissar, daß amtlich nichts darüber bekannt sei, ob auf Missionstationen christliche Mädchen geprügelt würden, wenn sie nichtchristliche Männer heirateten. Sollte das der Fall sein, so würde dem vorgebeugt werden. Auf eine sozialdemokratische Anfrage erklärte Ministerialdirektor Lewald, daß die Regierung ein Verbot erlassen werde, gegen den Gebrauch französischer Uniformen bei öffentlichen Vorführungen, wie das jetzt auf einem Wohltätigkeitsfeste des Hilfsvereins gegen die Fremdenlegion sich ereignet habe. Die französische Regierung habe ähnliche Maßnahmen wegen der Verwendung deutscher Uniformen in Frankreich getroffen.

Berlin, 8. Mai. Der Saatenstand Deutschlands Anfang Mai 1914 ist, wenn 2 gut und 3 mittel bedeutet, für Winterweizen 2,5 gegen 2,5 im Vorjahr, für Winterroggen 2,2 (2,7), für Wintereroggen 2,6 (2,7), für Klee 2,5 (2,5), für Luzerne 2,6 (2,8), bewässerte Wiesen 2,2 (2,3) und andere Wiesen 2,6 (2,6). In den Bemerkungen des Statistischen Amtes über den Saatenstand Deutschlands Anfang Mai 1914 heißt es: Wäre der Verlauf der Witterung für die Entwicklung des Wintergetreides allgemein wenig förderlich, so würde dagegen die Frühjahrsernte durch das trockene Wetter begünstigt. Die Sommerernte waren Ende April nahezu vollständig angelegt, zum großen Teil auch die Kartoffelansaat schon bepflanzt. Die infolge von Winterschäden notwendig gewordenen Anpflügungen hatten mit Ausnahmen allgemein keinen großen Umfang; nur in einigen westdeutschen Gebieten waren sie recht erheblich. Es wird mehrfach über starke Vernichtung berichtet. Gegenüber dem Vormonat sind in der Beurteilung des Winterweizens in den einzelnen Bundesstaaten nur geringfügige Abweichungen teils zum Besseren, teils zum Schlechteren zu verzeichnen. Wintereroggen wird so gar allgemein etwas besser beurteilt, dagegen verschlechtert sich die Begutachtungsziffern für Winterroggen fast durchweg, teilweise sogar ziemlich erheblich. Infolge der Trockenheit und der kalten Nächte wurden die Roggenansaat vielfach gelblich. Die Bestodung läßt zu wünschen übrig. In der Bewertung des Standes der beiden Futterfrüher, besonders des Klees, gehen die Berichte der Staaten ziemlich weit auseinander, im großen und ganzen wird jedoch damit gerechnet, daß das im April stark zurückgehaltene Wachstum mit Eintritt feuchter und wärmerer Witterung wieder kräftiger einsetzt, zumal die Pflanzen meist kräftig angelegt haben. Während in einigen Staaten die Wiesen infolge der kalten und trockenen Witterung zurückgeblieben, finden sie nach anderen Berichten, besonders in Süddeutschland, günstige Beurteilung.

Posen, 8. Mai. Das Gut Stenisch in Westpreußen (Kaschubei), das bisher dem Polen Dr. Gorski, Direktor der polnischen Immobilien-Bank in Stettin gehörte, hat dieser für 235 000 M. an die Anstiedlungskommission veräußert.

Paris, 7. Mai. Die Franzosen gefallenen sich von Zeit zu Zeit das alte Märchen von angeblichen Maßnahmen der deutschen Regierung gegen Franzosen im Elsass aufzufrischen. Der „Matin“ schreibt heute, daß den im Elsass lebenden Franzosen der Erlaubnischein zum Aufenthalt im Reichslande nicht mehr erneuert werden soll. Die französischen Staatsangehörigen seien bereits aufgefordert, innerhalb dreier Monate das Land zu verlassen. Das Blatt fügt hinzu, daß diese unwahrscheinlich klingende Meldung aus allerbesten Quelle stamme, und erinnert gleichzeitig daran, daß die Straburger Regierung vor einiger Zeit allen Elsassern die Rückkehr in die Heimat habe verbieten wollen, die sich in der Schweiz naturalisieren ließen, diese Absicht jedoch infolge der von den Schweizer Behörden gemachten Schwierigkeiten aufgaben.

Zum Deutschen Lehrertag.

Die bedeutendste Berufsorganisation der Deutschen Lehrerschaft, der Deutsche Lehrerverein, tritt zu Pfingsten in Kiel nach zweijähriger Pause zu seiner Hauptversammlung zusammen, zu der bereits jetzt über 6000 Lehrer und Freunde der Schule aus allen Teilen des Reiches angemeldet sind. Die Tagesordnung umfaßt eine ganze Reihe nicht nur den Lehrer als Fachmann interessierender wichtiger Fragen. Als Hauptthema der Tagung sind folgende bestimmt: „Die nationale Einheitschule“. Hierüber wird der bekannte Schulmann Oberstudienrat Dr. Reichensteiner (München) sprechen. Das zweite Thema lautet: „Droht unserer Schularbeit die Gefahr der Veräußerlichung und wie ist ihr zu begegnen?“ Referent hierüber ist Lehrer Brunotte (Hannover), der Redakteur der „Hannoverschen Schulzeitung“. Ueber das dritte Thema: „Der Deutsche Lehrerverein und die pädagogische Wissenschaft“ spricht Seminardirektor Dr. Senfert (Zschopau). Nach dem bereits vorliegenden Jahres-

Bericht hat der Deutsche Lehrerverein auch im Berichtsjahre eine erfreuliche Entwicklung genommen. Er zählt jetzt 47 Zweigvereine mit 2918 Einzelpersonen, die zusammen 129 768 Mitglieder umfassen. Als letzter Zweigverein haben sich die deutschen Koloniallehrer dem Deutschen Lehrerverein angeschlossen. Der Bericht bedauert, daß sich die Hoffnungen, mit denen die deutsche Lehrerschaft in das Jubeljahr hineinging, nicht erfüllt hätten. Der Gedanke der großen Zeit vor hundert Jahren, daß ein Staat nur bestehen könne durch gemeinsame Erziehung und Bildung der gesamten Nation, sei in unserer Zeit in Vergessenheit geraten, denn die deutsche Schule sei jetzt im wesentlichen nur Konfessions- und Standesschule. Diese beiden Tatsachen, die immer restloser durchgeführte Konfessionalisierung unserer Volksschule und die ständig zunehmende Zerklüftung unseres Bildungswesens seien auch der tiefere Grund, warum man an den in Betracht kommenden Stellen den Forderungen der Lehrerschaft so ablehnend gegenüberstehe. In den großen Fragen der Lehrerbildung, der amtlichen Stellung und der sozialen Einschätzung der Lehrer sei ein nennenswerter Fortschritt nicht erreicht worden. Der Druck bürokratischer Bevormundung habe gegen früher eher zu als abgenommen. Die in Preußen geplante Einbeziehung der Schulverwaltung in die allgemeine Landesverwaltung lasse befürchten, daß durch eine solche Reform die Schule in ein neues Bevormundungsverhältnis hineingerate, das neben anderem auch die politische Freiheit des Lehrerstandes bedroht.

Deutscher Reichstag.

(252. Sitzung.)

Berlin, 8. Mai. Nachdem der Antrag des Abg. Mümm (w. Vg.) auf Aufhebung der Altpensionäre zurückgezogen ist, wird der Militäretat weiterberaten.

Abg. Gothein (f. Vp.): Die Presseabteilung sollte mit einem inaktiven Offizier besetzt werden. Die Ernennung der Offiziere wird nicht vom Kriegsminister, sondern von dem Chef des Militärkabinetts gegengezeichnet. Das Recht in diese Dinge hineinzureden, lassen wir uns nicht nehmen. Auch heute gibt es noch keine jüdischen Referatsoffiziere. Der Reichstag hat die heilige Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Verfassung erfüllt wird und Recht und Gerechtigkeit walten. (Beifall links.)

Abg. Graf Westarp (kons.): Die Sozialdemokratie will die monarchische Grundlage des Heeres beseitigen. Allein das Recht des Königs ist es, Offiziere zu ernennen oder zu verabschieden.

Abg. v. Trampeczynski (Pole) erklärt es für eine moralische Soldatenshänderei, daß polnische Soldaten bestraft werden, weil sie außerhalb des Dienstes polnisch sprechen.

Sodann erklärt Generalmajor v. Schöler, daß die Heeresverwaltung bereit sei, der Erhöhung der Vergütung für Vorspannleistungen und der schnelleren Berechnung von Feindschäden Rechnung zu tragen.

Kriegsminister v. Falkenhayn tritt in längerer Ausführungen für die Notwendigkeit der Verstärkung der deutschen Armee ein. Deutschland müsse infolge seiner geographischen und politischen Lage jeden Krieg mit blühendster Offensive führen. Ein Experiment mit dem schweizerischen System könne unheilvoll werden. Wer das Wohl des Ganzen im Auge hat, dürfe das Vaterland in seiner Wehrhaftigkeit nicht beeinträchtigen. Der Kriegsminister gibt zu, daß es belagenswert ist, daß Israeliten so selten Referatsoffiziere werden. Dieser Zustand werde jedoch nicht durch verfassungswidrige Maßnahmen verändert und erhalten.

Abg. Dr. Müller-Meinigen (f. Vp.) bezeichnet die staatsrechtliche Stellung des Kriegsministers als unhaltbar. Es gibt auch keine militärische Angelegenheit, in der nicht letzten Endes das Militärkabinet entscheidet.

Die allgemeine Aussprache schließt. Das Ministergehalt wird gewilligt. Angenommen werden die Vergütungen für Vorspannleistungen und auf Vereinheitlichung der Grundzüge für die Berechnung der Dienstzeit von Militärärzten. Nach einem Antrage des Abg. Hertel (kons.) auf Wiederherstellung des von der Kommission gestrichenen sogenannten Präferats, der auch von mehreren anderen Rednern bekräftigt wird, wird die Sitzung geschlossen. Sonnabend 12 Uhr: Weiterberatung. Schluß 7 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus.)

Berlin, 8. Mai. Mit der allgemeinen Aussperrung über das gesamte Volksschulwesen wird im Abgeordnetenhaus die Besprechung der Schulunterhaltungspflicht in Westpreußen und Posen fortgeführt. Der Abg. Kalle (kons.) wünscht eine andere Begrenzung der Schulverbände, namentlich der Altmark und Ostpreußen. Die Wege zur Schule seien dort vielfach sehr weit. Der Abg. Kesternich (Ztr.) fordert für ein Lehrerinnen-Proletariat. Namentlich im Westen herrsche Ueberschuß an Lehrerinnen. Einen vernünftigen staatsbürgerlichen Unterricht wünscht der Abg. Bierd. Abg. v. Campe (natl.) fordert Herabsetzung der Schülerzahl in den einzelnen Klassen und eine weitgehende Zentralisation des Schulwesens. Der Antrag der Volkspartei auf Regelung der Schulunterhaltungspflicht in Westpreußen und Posen wird von dem Abg. Ernst begründet. Ein polnischer Abg. bringt Beschwerden vor und wendet sich gegen das Verbot des polnischen Religionsunterrichts in Posen. Der Kultusminister erklärt, daß er durchaus nichts dagegen habe, daß in einigen Schulen vorübergehend polnischer Religionsunterricht erteilt würde. Zum Schluß fordert Genosse Leinert die allgemeine Entfernung des Religionsunterrichts aus der Schule. Um 6 Uhr verläßt das Haus die Weiterberatung auf Samstag 12 Uhr.

England.

London, 8. Mai. Offiziell wird bekannt gegeben, daß der Bruder der Königin von England, Prinz Alexander von Teck, im Oktober dieses Jahres als Nachfolger des Herzogs von Connaught als Generalgouverneur nach Canada gehen wird.

London, 8. Mai. Im irischen Städtchen Moville in der Grafschaft Donegal wurde gestern nacht das Zeughaus der Alsterfreiwilligen von den irischen Nationalisten geplündert. Es wurden 200 000 der unter so romantischen Umständen eingeschmuggelten Gewehre geraubt. Als die Mannschaften am Morgen zum Appell antraten, fanden sie die Gewehrläufe auf der Straße liegen.

Rußland.

Paris, 8. Mai. Wie der „Temps“ aus London meldet, beabsichtigt das Zarenpaar noch vor Ablauf dieses Jahres eine Reise nach England zu unternehmen. Sie werden von ihrer ältesten Tochter, der Großfürstin Olga, die im gleichen Alter wie der Prinz von Wales steht, begleitet sein.

Petersburg, 8. Mai. Die Duma hat gestern in geheimer Sitzung das Kontingent für die Jahresklasse 9 bewilligt, das, wie bekannt, um 100 000 Mann erhöht worden ist.

Albanien.

Durazzo, 8. Mai. Zographos, der Führer der Epiroten, hat die Vermittlung der internationalen Kontrollkommission angenommen. Er hat auf Eruchen derselben mit dem gestrigen Tage in einen Waffenstillstand gewilligt und an die epirotischen Truppen den Befehl ergehen lassen, den Vormarsch sofort einzustellen. Zographos stellt jedoch die Bedingung, daß die albanischen Truppen keinerlei militärischen Schritte unternehmen werden. Die weiteren Verhandlungen sollen in Santi Quaranta gepflogen werden.

Konstantinopel, 8. Mai. Die italienische Telegraphenagentur hat vom epirotischen Komitee Details über die Schlacht und Befehle der Stadt Colonia durch die Epiroten erhalten. Dieser Sieg gibt den Epiroten den Besitz der strategisch wichtigen Straße nach Goriha. Der Kampf dauerte den ganzen Tag. Die Verluste der Albaner waren sehr groß. Hunderte der albanischen Gendarmerie wurden gefangen genommen.

Serbien.

Belgrad, 8. Mai. Das Kriegsministerium bewilligte 200 000 Franks für den Bau von Blockhäusern an der Grenze zwischen Serbien und Albanien.

China.

Peking, 8. Mai. Das Programm des Staatssekretärs Sjudiang umfaßt die Verbesserung des Steuersystems und des Rechnungswesens, die Herstellung der Gleichmäßigkeit in der Behandlung der Reichshahangelegenheiten, die Vereinheitlichung des Banknotenwesens, die Verminderung der Ausgaben und Erhöhung der Einnahmen aus dem Nationalvermögen. Als gezielte Zahlungsmittel sollen im ganzen Reich Münzen und Notizen ausgegeben werden.

Die Türkei.

Konstantinopel, 8. Mai. Die türkische Regierung beschloß, eine Delegation unter Führung des Großwesirs oder Enver Beis nach Livadia zu entsenden. Diesem, während des Balkankrieges unterbrochenen traditionellen Zarenbesuch legen russische Politiker besondere Bedeutung für eine türkisch-russische Annäherung bei.

Die Vereinigten Staaten.

New York, 8. Mai. Der Zwischenfall in Haiti führte noch gestern abend zu der sofortigen Entlassung des amerikanischen Gesandten Smith, welcher einer von Bryans Silberfreunden aus dem Jahre 1896, in Diplomatie und auswärtiger Politik aber ein ebenso ahnungsloser Fremdling war wie die meisten von Wilson und Bryan neu angestellten Gesandten. Herr Smith hatte das Staatsdepartement über die ganze Angelegenheit überhaupt nicht informiert gehalten. Die Nationalbank von Haiti streifte die Schadenssumme vor.

Mexiko.

New York, 7. Mai. Wie der New York Herald meldet, steht der 14. Mai als Tag der Vermittlungskonferenz in Niagara unter allen Umständen fest; selbst wenn es bis dahin nicht gelingen sollte, General Guerta von seiner unnahegebigsten Haltung abzubringen. Ebenso kann es als sicher angesehen werden, daß die Verhandlung sich nicht nur auf den Konflikt zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko, sondern auch auf die innerpolitische Lage Mexikos beziehen wird. Die amerikanischen Truppen werden, so heißt es, nicht eher Mexiko verlassen, als bis eine endgültige Verständigung zwischen den einzelnen Parteien erfolgt ist.

New York, 7. Mai. Die amerikanischen Behörden sind einem eigentümlichen Waffenschmuggel auf die Spur gekommen. Von El Paso führen Straßenbahnen über die Grenze nach einem kleinen mexikanischen Orte. Seit einiger Zeit wurden sie häufig von jungen mexikanischen Frauen benutzt, deren Leibesumfang recht verdächtig vorlam. Man verhaftete eine derselben und die Leibesvisitation ergab, daß im Korsett eine Anzahl scharfer Patronen verborgen waren. Nunmehr haben die amerikanischen Zollbehörden ihre Wachtamtlich verdoppelt.

Washington, 8. Mai. Die Hoffnung auf eine friedliche Lösung im mexikanischen Konflikt ist stark im Sinken begriffen. Das Staatsdepartement wurde davon in Kenntnis gesetzt, daß die Rebellen den Angriff auf Durango und Zacatecas begonnen haben. Es steht nunmehr fest, daß Carranza während der Vermittlungsverhandlungen die Feindseligkeiten nicht einstellen wird. Inzwischen gestaltet sich die Lage, der noch in Mexiko lebenden Amerikaner immer kritischer. Die anti-amerikanische Bewegung im Innern des Landes nimmt täglich an Stärke zu, so daß die im Lande befindlichen amerikanischen Staatsbürger ihres Lebens und Eigentums nicht mehr sicher sind. Große Besorgnis herrscht über das Schicksal einer aus 10 Köpfen bestehenden amerikanischen Familie namens Smith, die in Tuxtla-Gutierrez, der Hauptstadt des Staates Va Chiapas, gefangen gehalten wird. Man nimmt mit Sicherheit an, daß sie sämtlich hingerichtet werden, weil sie während eines Angriffs, den der mexikanische Pöbel auf ihr Haus unternommen hatte, auf ihre Angreifer geschossen hatten, wobei drei Mexikaner getötet wurden.

New York, 8. Mai. Der auf dem Anmarsch gegen die Stadt Mexiko befindliche Rebellenführer Zapata droht in der Stadt eine Guillotine zu errichten und mit den Anhängern Huertas blutig abzurechnen. Die Rebellen glauben mit Sicherheit, spätestens Ende Mai die Stadt in Händen zu haben. — Die Vermittlungskonferenz in Kanada gilt als hoffnungslos. — Ueber weitere Waffenersolge der Rebellen wird aus Washington berichtet: Wie der Bevollmächtigte des Generals Carranza erklärt, hat General Gonzales bei St. Louis Potosi 3600 Föderalisten geschlagen und General Arzamendi mit seinem Stabe gefangen genommen. Das bei der Insel Pietro aufgelaufene mexikanische Kanonenboot „Morelos“ wurde von General Carranzas Artillerie zusammengebrochen.

Dem Roten Kreuz zum 10. Mai.

Nun schmückt Dich, Rotes Kreuz auf weißem Grunde
Der fünfzig Jahre goldner Jubelkranz,
Und dankbar blüht der Völker weite Kunde
Auf Deiner Segenspuren milden Kranz.
Was Dunant einst im Geiste, grandverloren,
Ob Solferinos Wahlstatt sehnd sah,
In Genf zu edler Schaffenskraft geboren,
Beseelt's ein halb Jahrhundert fern und nah
Von Nächstenliebe hell entfachte Herzen:
Ein Hort der Hilfe in der Welt der Schmerzen!

Wie könnte je Germania Dein vergessen,
Du Rotes Kreuz, und Deiner Ketterkar;
Der Samaritersee, unermessen,
In Krieg und Frieden, volle fünfzig Jahr! —
Hörst du in Lüften seines Glodensingen?
Mein deutsches Volk! Heut ist der 10. Mai!
Der Friedenstag, an dem nach blut'gem Ringen
Das Vaterland ward einig einst und frei!
Da durften nach dem Früchtelkranz, dem reifen,
Die Ritter auch vom Roten Kreuze greifen!

Der zehnte Mai! Was will er heut uns sagen?
Germania blieb auf hoher Friedenswacht,
Doch, für den Frieden Höchste auch zu wagen,
Hat Opfer sie um Opfer dargebracht.
Die Zeit ist ernst! Wenn je, was Gott verhüte,
Rauh die Trompete bläst den Kriegsalarm,
So steht im Felde unsres Volkes Blüte,
Umstößt von der Gefahren wirrem Schwarm!
Weh! flattern dann im grauen Schlachtreiere
Nicht trostreich auch die roten Kreuz-Banier!

Schon schmückt das Rote Kreuz auf weißem Grunde,
Der fünfzig Jahre goldner Jubelkranz!
Mein deutsches Volk, zeig' würdig Dich der Stunde:
Es will nicht Ruhmestrob' noch Festesglanz,
Es will dein Herz, will deine offenen Hände
Für dich! — Heut ist der zehnte Mai!
Turks Land geht Werber für Segenspende
Wenn's Liebe gilt um höh'rer Liebe willen,
Die nimmer rastet, Menschenweh zu stillen!

Ferdinand Kaiser.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 9. Mai 1914.

Der nassauische Städtetag 1915 soll zusammen mit dem Hessischen Städtetag 1915 in Marburg abgehalten werden.

Der hiesige Touristenverein unternimmt morgen seine vierte diesjährige Vereinswanderung. Sie beginnt in Wörsdorf, geht durchs Haubental, über Nieder- und Ober-Auroff, Albbach, Strang-Margaretha, Sennetal, durchs Schneidertal nach Kettenbach, event. auch noch bis Michelbach. Die Abfahrt nach Wörsdorf erfolgt 8 Uhr morgens. Die Wanderung findet bei jeder Witterung statt. Zahlreiche Beteiligung wird erhofft.

Postales. Im Orts-Fernsprechnetz Frankfurt (Main) wird am 10. Mai eine neue Fernsprechermittlungsanstalt mit der Bezeichnung „Hansa“ eröffnet werden. Gleichzeitig erhält die bisherige Vermittlungsstelle 2 die Bezeichnung „Taurus“. Am alten Amt 1 verbleiben einfließen noch die Grundgebührenanschlüsse, die im Herbst auf das im Bau befindliche Amt „Römer“ geschaltet werden. Zur Vermeidung von Irrtümern und Fehlverbindungen sind vom Eröffnungstage an nur die bereits zur Verwendung gekommenen neuen Teilnehmer-Verzeichnisse zu benutzen und die darin enthaltenen neuen Nummern anzuwenden.

Staffel, 9. Mai. Am Sonntag gastiert im Gasthof „Zur deutschen Einigkeit“, Inh. Carl Sawent, das große medizinische Weltwunder „Ma“, der Kamelmensch. „Ma“ ist von zahlreichen Gelehrten untersucht und auch zu Studienzwecken benützt worden. Der Besuch ist zu empfehlen. (Siehe Inserat).

Moschheim bei Montabaur, 8. Mai. Heute ging ein Gewitter über unsere Gegend. Dabei schlug der Blitz in ein Anwesen unseres Ortes ein und tötete zwei Kühe. Die Frau und zwei Kinder (Mädchen und Knabe) wurden bedauert. Der Junge scheint unter dem Schlag sehr gelitten zu haben.

Saga, 7. Mai. Vorgestern abend lief ein etwa 9-jähriger Junge eines hiesigen Einwohners beim Spielen auf der Straße vor einen Straßenbahnwagen. Dem Wagenführer war es trotz großer Anstrengung nicht möglich, den Wagen zu stellen. Der Junge wurde überfahren und sofort getötet. Der Wagenführer trifft keine Schuld an dem unglücklichen Vorfall.

Wiesbaden, 9. Mai. Bei der heutigen Taunushöhenfahrt des „Wiesbadener Automobilklubs“ ereignete sich bald nach der Abfahrt der ersten Wagen ein bedauerlicher Unfall. Um halb 7 Uhr geriet an einer scharfen Kurve, etwa 50 Schritte vor der „Schanze“, zwischen der Eihernen Sand- und Langenlöhwaldbach, das Presseauto, das als neunter Wagen startete, infolge des glitschigen Weges von der Straße ab und überschlug sich. Sämtliche fünf Vertreter der Presse samt dem Chauffeur wurden herausgeschleudert und kamen, bis auf den Chefredakteur Dr. Guede von der „Rheinischen Volkszeitung“, mit dem Schrecken davon. Dr. Guede geriet leider unter den Wagen — einen 40 P.S.-Wagen der „Neuen Automobil-Gesellschaft“ — und wurde nicht unerheblich aber doch nicht lebensgefährlich verletzt. Es ist geradezu ein Wunder, daß Dr. Guede außer Hautabschürfungen an den Händen usw. lediglich einen Bluterguß in die Schulter davontrug. Nach der Untersuchung durch den die Höhenautler begleitenden Arzt wurde der Verunglückte durch ein telephonisch herbeigerufenes Sanitätsautomobil der Firma Goebel in das St. Josephs-Hospital nach Wiesbaden gebracht.

Franfurt, 8. Mai. Der junge Mann, welcher am 2. Mai früh in einem Abort des Hauptbahnhofes erhängt aufgefunden wurde, ist immer noch nicht erkannt worden. Die Leiche liegt noch unbestattet in einer der Totenkammern des Hauptfriedhofes. — Ein 15-jähriges Mädchen aus Neu-Jenbach, die von einem toten Kinde entbunden wurde, ist im Krankenhaus, wo es eingeliefert wurde, gestorben. Da man im Körper der Toten Gift vorfand, so rechnet man damit, daß an dem Mädchen möglicherweise ein Verbrechen begangen worden ist.

Worbis, 6. Mai. Mit dem heutigen Tage haben die Immatrikulationen zum Sommersemester ihr Ende erreicht. Die Gesamtzahl der Studierenden, ohne die zum Hören der Vorlesungen zugelassenen, stellt sich auf 2460, einschließlich 212 Frauen. Dies ist eine bis jetzt unerreichte Zahl. Es studieren 298 Männer und 1 Frau Theologie, 347 Männer Jurisprudenz, 599 Männer und 36 Frauen Medizin und 1004 Männer und 175 Frauen Philologie. Im letzten Wintersemester stellte sich die Gesamtzahl der immatrikulierten Studierenden auf 2211.

Köln, 8. Mai. Ein junges Mädchen aus Köln-Ehrenfeld, das sich auf dem Wege von Köln nach Bonn befand, verirrte sich und fragte drei Männer, die ihr begegneten, nach dem Wege. Die Männer führten das Mädchen irre, verschleppten es in ein Gebüsch und versuchten es zu vergewaltigen. Das Mädchen schrie und sprang in den Rhein. Auf das Schreien der mit den Wellen kämpfenden kamen Schiffer aus Porz auf der anderen Rheinseite zu Hilfe und konnten im letzten Augenblick das Mädchen noch retten. Einer der Attentäter wurde von den Schiffern festgenommen und zunächst der Gemeindebehörde in Porz übergeben, die den Mann in das Gefängnis abließerte. Die beiden anderen konnten flüchten, dürften aber, da ihr Name bekannt ist, verhaftet werden können.

Leipzig, 8. Mai. Der ehemalige Volksschullehrer Andreas Troch wurde wegen Verrats militärischer Geheimnisse nach zweitägiger Verhandlung vor dem Reichsgericht heute zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Dresden, 7. Mai. Die Dresdener Staatsanwaltschaft befindet sich auf dem Kriegsspade gegen die Unschuldigkeit. Auf ihre Veranlassung hat die Polizei in den beiden letzten

1 Waggon Prima Emaille

Garantie für absolute Haltbarkeit im Gebrauch.

12(106)

Sonderverkauf I. Etage.

Fleischtöpfe mit Deckel ^{14 cm}
28 26 24 22 20 18 16 **58** Pf.
210 185 160 135 110 95 75

Milchtöpfe mit Ausguss ^{8 cm}
18 16 14 13 12 11 10 9 **28** Pf.
95 75 65 55 48 42 35 32

Pfannen mit Stiel ^{14 cm}
26 24 22 20 18 16 **25** Pf.
75 60 55 45 38 32

Wasserkessel zum Einhängen ^{18 cm}
26 24 22 20 **1²⁵** Mk.
2.25 1.95 1.65 1.45

Milchträger extra schwer ^{1 Liter}
2 Liter ^{1 1/2 Liter} **85** Pf.
1.25 95

Kaffeekannen mit Deckel ^{10 cm}
16 15 14 13 12 11 **58** Pf.
1.65 1.35 1.15 95 78 68

Eimer extra schwer ^{26 cm}
32 30 28 **95** Pf.
165 145 120

Ovale Wannen extra schwer ^{45 cm}
70 65 60 55 50 **1⁹⁵** Mk.
5.35 4.75 3.60 2.95 2.35

Salatseier ^{22 cm}
30 28 26 24 **95** Pf.
165 135 125 110

Ein Posten **Toiletten-Eimer** mit Deckel **95** Pfg.

Ein Posten **runde Wannen** ca. 36 cm **95** Pfg.

Ein Posten **dekor. Kaffeekannen** **95** Pfg.

Grosse Auswahl in ^{von Mk. 7.75 an}
Kinderklappwagen mit Gummiräd. v. M. **9.50** an

Grosse Auswahl in ^{von 2²⁵ an}
Leiterwagen

Restbestand statt 20 Mk.
Sitz- und Liegewagen **10⁰⁰**

Warenhaus Geschwister Mayer, Limburg.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen um 6 Uhr meinen geliebten Gatten, unsern treusorgenden Vater, Schwiegervater, Grossvater und Onkel,

Ernst Franke

Kgl. Gendarmeriewachtmeister a. D.

nach langem schweren Leiden im Alter von 68 Jahren zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme bittet

die trauernde Gattin:

Sophie Franke.

Kirberg, den 9. Mai 1914.

22(106)

Die Beerdigung findet am Montag nachmittag um 3 Uhr statt.

Hoh. Nebenverdienst
f. jedem, d. nur leichte Hausarbeit i. eig. Heim. Arbeit nehme ab u. zahle sofort aus. Muster u. Anleitg. geg. Einfind. v. 50 Pf. fr., Rechn. 30 Pfg. mehr. Zusit. Winkler, München 110. Dachauerstr. 57. 1(81)

Wagenverkauf.

Halte auf Lager stets 30-40 neue und gebrauchte 1(83)

Lurus- und Geschäftswagen aller Art zu billigsten Preisen.
Fr. Grauer
Busbach, Oberhessen.

Bohnenstangen

ausgeputzt und gespitzt liefern billig

Münz & Brühl

Limburg (Lahn)
22,94 Telephon 31.

Schweine-Markt

in der

Gemeinde Elz (Kreis Limburg).

Mittwoch, den 20. Mai.

In Elz allein werden jährlich ca. 800 Schweine gemästet. Marktplay beim Rathaus; kein Standgeld. 1(106)
Der Gemeindevorstand:

„ALA“

der Kamelmensch,

halb Mensch, halb Tier,

ist am Sonntag auf nur einen Tag im Gasthof „Zur deutschen Einigkeit“, Inh. Karl Schwenk in Staffel, zu sehen. Ma's Arme und Beine gleichen dem Lasttier der Wüste. Die Herren Aerzte sind eingeladen. 13(106)
Eintritt 20 Pfg. Kinder 10 Pfg.

M.-G.-V. Evang. Kirchenchor Limburg.

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, den Verein von dem Tode unseres verehrten aktiven Mitgliedes, des Herrn

Albert Fuhrmann

in Kenntnis zu setzen.

Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren.

17(106)

Der Vorstand.

Limburg, den 9. Mai 1914.

Die Beerdigung findet Sonntag den 10. Mai, nachmittags 4 Uhr statt und werden die Mitglieder gebeten, sich um 3 Uhr im Gemeindehaus einzufinden.



Artillerieverein.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht die Mitglieder von dem Ableben unseres lieben Kameraden des Herrn

Albert Julius Fuhrmann

geziemend in Kenntnis zu setzen.

Wir betrauern in dem Verstorbenen eines unserer eifrigsten Mitglieder und treuen Kameraden. Ihm, dem Mitbegründer des Artillerievereins, wird stets ein treues Andenken bewahrt werden. 24(106)

Der Vorstand.

Zu der Beerdigung am Sonntag, den 10. Mai wollen sich die Kameraden um 3 1/2 Uhr recht zahlreich bei Kamerad Antony („Lahn-eeck“) versammeln.

Maibod.

Maibod.

Hotel-Restaurant „Deutsches Haus“.

Morgen, Sonntag den 10. Mai cr.

Militär-Konzert.

Großherzogl. Hess. Infanterie-Reg. Nr. 117.

Um gütigen Besuch bittet **Josef Dillmann.**

Maibod.

2(106)

Maibod.



Petrol-Kocher

Spirituskocher
Gaskocher

empfehlen

10(106)

Andr. Diener

Limburg.



Glaser & Schmidt,
Limburg.

Eine Familien-Singer-Nähmaschine, noch nicht gebraucht, ist preiswert zu verkaufen bei **Karl Riefer**, Schneidermeister, Hospitalstraße 1. 4(106)

Dehnmädchen
kann die Damenschneiderei gründlich erlernen bei **Geschw. Seil** in Limburg, Schlenkert 6.

Eine fast neue **Brutmaschine** zu verkaufen. 15(106)
Näheres Expedition d. Bl.

Frisenrlehrling gesucht. 20(106)
Wilh. Schneider,
Neumarkt 16.

Simburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg

(Simburger Zeitung) Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Simburger Tageblatt)

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Da jede Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterhefte je nach Postbesten.
Wochentafel um die Jahreswende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Simburg a. d. Elbe.
Anzeigen-Aannahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Frangobahn.
Einschickungsgebühr: 15 Pf.
die gesalzene Gewandgröße oder deren Raum.
Nachweis die 21 mal breite Zeitungs 30 Pf.
Was zu t wird nur bei Wiederbestellungen gemacht.

Nr. 106. Fernsprech-Anschluß Nr. 82. Samstag den 9. Mai 1914. Fernsprech-Anschluß Nr. 82. 77. Jahrg.

Zweites Blatt.

Zur Hebung deutscher Hühnerhaltung.

Vanderei von Otto Siebold, Neubrandenburg.

UR. Die hohen Marktpreise, die im Winter für frische Eier von uns gezahlt werden müssen, liefern den offensichtlichen Beweis dafür, daß der gegenwärtige Stand der deutschen Hühnerhaltung noch weit davon entfernt ist, der Bedeutung der Eier als Volksnahrungsmittel gerecht werden zu können, daß ferner auch die enorme Einfuhr ausländischer Eier diese Aufgabe nur unvollkommen zu erfüllen vermag. Dabei kommen aus Rußland, Oesterreich-Ungarn, aus den Niederlanden, Italien und den Balkanländern über 1 1/2 Millionen Doppelpentner Eier bei uns zum Verbrauch, die wir diesen Produktionsländern jährlich mit etwa 200 Millionen Mark bezahlen. In Abrechnung berechnen sich danach 50 Stück Auslandeier a 50 Gramm im Jahr auf den Kopf der deutschen Bevölkerung, der das Stück durchschnittlich 9,5 Pf. kostet. Diese Menge entspricht aber nur dem dritten Teil des tatsächlichen Jahresverbrauches an frischen Eiern, der sich im Mittel der Berechnungen auf 150 Stück für den Kopf der deutschen Bevölkerung im Jahre einschätzen läßt. Das wären im großen und ganzen dann ungefähr 10 000 Millionen Stück frische Eier, welche für Speisegewede und den wirtschaftlichen Gebrauch in Bädereien, Konditoreien und zur Herstellung von Nahrungsmitteln, außer den Eierpräparaten und Eierkonserven, die man durch Eintrocknen des Eieis, des Eigelbes oder des gesamten Eihaltens fabriziert, zurzeit bei uns Verwendung finden. Reicht man nun in Erwägung, daß frische Eier in Anbetracht ihres Wohlgeschmades wie ihrer Nährkraft, ihrer leichten Verdaulichkeit und der Bequemlichkeit einer schnellen, abwechslungsreichen Zubereitung als tägliche Kost zur Geltung kommen sollten, so tritt die dringende Notwendigkeit einer Hebung unserer inländischen Eierproduktion nur zu klar hervor.

Der Wohlgeschmack und das gute Ansehen, auf denen der Appetit und Genußwert beruhen, sind in erster Linie von der Gesundheit des Eies abhängig. Da die poröse Kalkschale für Luft und Zerlegungsteile durchlässig ist, und letztere in dem wasserreichen Eiweiß einen ungemein günstigen Nährboden finden, so kann das Ei nach milderen Uebergängen verderben und schließlich einen fauligen Geruch und Geschmack annehmen.

Weiter ist aber auch die Art der Legebühner, sowie die Haltung und Fütterung derselben von Einwirkung auf die Güte der Eier. Die Hauptlegeperiode unserer Hühner fällt naturgemäß in die Monate März bis Mai, das ist die Zeit, in der auch die bei uns heimischen Wildhüter ihre ersten, mitunter einzigen Gelege im Jahre machen. Eine zweite Legeperiode der Haushühner ist im August zu verzeichnen und entspricht einer zweiten Brut, welche auch bei vielen freilebenden Vögeln beobachtet werden kann. Bemerkenswert ist ferner, daß bei Störungen im Lege- bzw. Brutgeschäft durch Wegnehmen der Eier unsere Wildhühner, z. B. Rebhühner und Fasanen, ein neues Gelege zu machen pflegen, aus dem Spätlinge hervorgehen, welche bei günstigen Ernährungs- und Witterungsverhältnissen auch noch zu voller Entwidlung gelangen, dieselbe natürlich, aber erst später erreichen können. Für gewöhnlich werden deshalb diese nur auf Naturschutz angewiesenen wilden Jungvögel wohl Opfer der unwirtschaftlichen und rauen Verhältnisse unserer Winterklimate oder die leichte Beute ihrer Verfolger werden, was diesfalls im Interesse der Erhaltung gesunder, kräftiger, widerstandsfähiger Wildarten sein Gutes hat.

Durch die Möglichkeit der Ausdehnung einer Legeperiode und einer Verlegung des Eintritts der Fortpflanzungsfähigkeit der Spätbruten gibt uns die Natur immerhin einen bedeutungsvollen Wink für eine gleichmäßigere Verteilung der Eierproduktion über das ganze Jahr bei unserer Hühnerhaltung.

Unsere zahmen Haushühner, die reinen Rassen wie die besonderen Verhältnissen angepaßten Kreuzungen, sind ihren Anlagen, Bedürfnissen und Eigenschaften entsprechend, der eigenen Sorge um Ernährung und Erhaltung ihrer Art durch den ihnen von uns gewährten Kulturschutz entzogen. Hierbei können durch zielbewußte Zuchtwahl und angemessene Pflege die Vorzüge derselben als Brutgeflügel in Form, Farbe und Gestalt der Tiere, als Nutzgeflügel in Fleischbildung und Eierproduktion ohne wesentliche Störungen in zweckmäßiger Weise herausgebildet werden.

Die Eigenschaften der für uns geeigneten Hühnerstämme sind bekannt und lassen sich auch für deren Kreuzungsprodukte zutreffend kennzeichnen. Unsere widerstandsfähigen, wetterharten deutschen Rassen wie anführungsweise die Thüringer Hausbäcker und Kamelotter sind gute Leger und eignen sich für Kreuzung mit den als Legebühner hervortragenden Italienern und Minorca zur Erzielung von Winterlegern; ferner gelten Vanshan und Valenfelder bereits als gute Leger während des Winters.

Im allgemeinen ist ein gutes Legehuhn imstande, während seiner Legeperiode im Jahre bis zu 200 Stück Eier, sagen wir durchgängig 150 Eier im Durchschnittsgewicht von 50 Gramm zu liefern und diese Produktionskraft zwei bis drei Jahre hindurch zu erhalten. Die Ausbrütung in Brutmaschinen macht uns unabhängig von der Bräutlichkeit der Hennen, so daß Bruteier mit entwicklungsfähigen Befruchtungsleimen zu jeder Jahreszeit künstlich ausgebrütet und die Küchlein auf-

gezogen werden können. Danach läßt sich die weitere Entwicklung so einrichten, daß die jungen Hühner auch im Winter geschlechtsreif werden und in die Legeperiode eintreten.

Um diese Winterleger in konstanten Stämmen zu erhalten, züchtet man sie planmäßig weiter, indem man auswählte, mindestens zweijährige Hähne durch Kauf und Austausch der Tiere oder der Bruteier nicht blutsverwandter, aber gleichartiger Familien beschafft und aus je 12 Hennen mit einem Hahn Stämme bildet. Jeden dieser Stämme hält man wenigstens zur Trutzzeit und während der Legeperiode für sich abgeleitet. Zur Vermeidung der Inzucht und einer durch dieselbe drohenden Degeneration erneuert man den Hahn etwa alle zwei Jahre. Die Henne erhält man auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit, indem man die Altersklassen der Legehühner durch Fühlinge und jedes Stück durch eine Nummer auszeichnet, unter der über die Vegetätigkeit und die Güte der Eier des betreffenden einzelnen Huhnes Buch geführt wird. Die Kontrolle wird durch Aufstellen von Gallenestern erleichtert, in denen das Huhn nach dem Legen automatisch zurückgehalten wird. Hennen, welche unseren berechtigten Ansprüchen an ihre Legekraft aus irgendeinem Grunde nicht genügen, werden somit schnell kenntlich und können, rechtzeitig aus dem Stamm entfernt, ebenso wie die überzähligen Hähne als Suppen-, Fleisch- und Mastgeflügel meist noch gut verwertet werden. Als Ertrag wählt man vorteilhaft junges, frisches Blut.

Von größter Bedeutung für eine erfolgreiche Zucht und Haltung der Winterleger sind die Einrichtungen für ihr gesundes Unterkommen und ihre allen Umständen angemessene Pflege. Zwei Klippen sind es, an denen schon viele Unternehmungen der allgemeinen Hühnerhaltung scheiterten, die vornehmlich, auch einer rentablen Durchführung der Produktion von Wintereiern gefährlich werden: unangebrachte Sparsamkeit und Völligkeit einerseits, sowie andererseits unbedachte Ausgaben und Verwöhnung. Wirtschaftliche Berechnungen bei verständiger Sorge für naturgemäße Behandlung der unseren Maßnahmen völlig unterstellten Tiere geben die besten Wegweiser zur Erreichung des gesetzten Zieltes ab.

Für gewöhnlich wird den Hühnern auch an den meisten Winternagen der Auslauf ins Freie gestattet werden können, stets muß ihnen, aber ein warmer, reinlich gehaltenen Stall zugänglich sein, in dem sich auch passend angebrachte Legeester befinden, Einstreu, Stangen, Sandbäder, Scharr- und Futterräume, sowie alte Geräte werden die besten Dienste leisten, wenn sie, einfach in der Ausstattung, ihrem Zweck entsprechen. Der Hühnerstall soll zu keiner stinkenden Misthöhle, aber auch zu keinem Salon werden. In dem so weit wie räumlich abgegrenzten Auslauf schafft man den Hühnern womöglich Anlagen, wie die Wildhühner sie bevorzugen, so z. B. durch Anpflanzen von Buschwerk und Hecken, sehr beliebte und geschätzte Unterschlupfe und Lagerplätze, ferner Scharrgelegenheiten, bei denen sie namentlich animalisches Futter und die zur Verdauung erforderlichen Steinden aufnehmen können. Auf die Tränvorrichtungen ist besondere Sorgfalt zu verwenden, damit jedes Huhn stets auch bei anhaltendem Frost sein Tränkbedürfnis zu befriedigen vermag. Auch die Aufstellung von Futtertrögen für Kraftfutter und von Futterraufen für Grünfutter will wohl bedacht und ausgeführt sein. Für eine gute Ausbildung und Ablage der Eier ist beispielsweise gerade die hüpfende Bewegung der Hühner zur Erlangung hoch angebrachten Grünfutters sehr zuträglich.

Da der Winter den Hühnern nur wenig natürliche Nahrung an frischem Grünzeug und Kleingetier bieten kann, so muß die künstliche Futtergabe in Art, Zusammenlegung und Menge darauf berechnet sein, daß das Huhn außer dem eigenen Körperbedürfnis auch die Ausgabe der hochgefeigerten Eierproduktion bestreiten kann. Im Zusammenhang mit Grünfütter, Körnern und anderen Vegetabilien hat sich eine reichliche Verabreichung von Knochen und Fleischpflanzen für Legebühner, und zumal Winterleger, von günstiger Wirkung bewährt, wenn die frischen Abfallknochen nebst Fleisch anhängen in Knochenströmmeln für Hand- und Kraftbetrieb zu Kloden zerleinert wurden.

In ihnen werden den Hühnern die Nährstoffe, wie Stickstoffsubstanzen, Fett, Mineralstoffe, Kalk, Phosphorsäure in bestimmlicher Form zugeführt, welche zur Bildung vollwertiger, wohlgeschmeckender Eier erforderlich sind.

Von der Wichtigkeit der Geflügelzucht, insbesondere einer rationalen Hühnerhaltung, für das allgemeine Wohl, ist das deutsche Volk in allen Schichten durchdrungen. Die Bestrebungen auf dem Gebiete der Hühnerzucht und Eierproduktion haben auch bereits anerkanntswürdige Ergebnisse gezeitigt, so daß zu erwarten steht, daß auf Grund von Forschungen, Versuchen und Erfahrungen in Spezialgroßbetrieben und in landwirtschaftlichen Genossenschaftsbetrieben die deutsche Hühnerhaltung in absehbarer Zeit zu einer Höhe gelangt, daß sie uns gleichmäßig das ganze Jahr hindurch mit ihren preiswerten Produkten ausreichend versorgen kann und Deutschland in diesen lebenswichtigen Nahrungsmitteln von dem Auslande unabhängig macht.

Jagd und Fischerei in Nassau.

Einst und jetzt.

Von Georg Kiedler.

In längst vergangenen Zeiten stand die Wertschätzung des Wildes weit über der des Maides. Erst die immer höher steigenden Gelberträge aus den Holzungen haben

die Jagd gegen den Forst zurückziehen lassen. Aber noch immer ist sie und mit ihr die Fischerei von wesentlichem Einfluß auf die wirtschaftliche Bedeutung unserer Wälder.

Während nun die Bewirtschaftung des Forstes und die Bewertung seiner Erzeugnisse in den Staats- und Gemeindegewaldungen Nassaus gleich ist — abgesehen von geringfügigen Besonderheiten —, unterscheidet sich die Jagdbarmachung der Jagd wesentlich. Die Gemeinden verpachten ihre Wildbezirke meist an den Höchstbietenden, und der Abschluß der nutzbaren Tiere vollzieht sich, sofern er sich in den gesetzlichen Schranken hält, fast ohne jeden Einfluß des Jagdpächters. Im Staatswald dagegen liegt die Jagdausübung in Händen der Forstbeamten, und der Abschluß, namentlich an den edleren Wildarten, dem Rot-, Dam- und Rehwild und den vornehmlichen Hühnergattungen, erfolgt genau nach den von der Regierung alljährlich getroffenen Anordnungen nach Art und Stückzahl.

Die oft recht beträchtlichen Pachtgelder für die einzelnen Waldgemeinden sind von größter Bedeutung für die ländlichen Verhältnisse unserer Heimat. Umso mehr, als die Pachtsummen ständig steigen und im Verein mit den übrigen hohen Einnahmen aus den Forsten oft die alleinige Möglichkeit sind, das frohe Weiteraufblühen der Gemeinden zu gewährleisten. Verpachtet sind im Regierungsbezirk Wiesbaden — der Waldbesitz der ehemaligen freien Stadt Frankfurt zählt hier nicht mit — rund 164 000 Hektar Gemeindegewaldboden, die im Jahre 1872 = 73 000 M. Jagdpachtgelder erzielten. Das Jahr 1880 brachte bereits einen Erlös von 122 000 M., der zehn Jahre später auf 171 000 M. stieg, um im Jahr 1900 = 305 000 M. zu erreichen. 1910 war die Summe schon auf eine halbe Million angewachsen, und das Jahr 1911 schloß gar mit 525 000 M. ab. In 40 Jahren von 73 000 M. auf 525 000 M., das ist eine Wertsteigerung um mehr als das Siebenfache! Im Staatswald mit seinen 53 000 Hektaren wuchsen die Einnahmen von 11 000 M. im Jahre 1872 auf 23 000 M. im Jahr 1911. — Ueber 50 000 M. betragen heute im Regierungsbezirk Wiesbaden allein die Jahreseinnahmen aus Jagdscheinen.

Wie viel in diesen Jagdgebieten alljährlich erlegt wird an Wild, entzieht sich in den Gemeindeförsten jeder Feststellung. Was dagegen im Staatswald an edlen Wildarten auf einsamer Birch, auf stillem Anstand, auf fröhlichem Treiben zur Strecke kommt, darüber geben die amtlichen Zahlen Auskunft. Der starke Wildstand, wie ihn ehemals unter der Regierung des jagdliebenden letzten Herzogs von Nassau unsere weiten Tannusforsten bargen, ist nicht mehr. Mit der steigenden landwirtschaftlichen und forstlichen Bodenkultur vertritt er sich nicht mehr. Aber noch immer droht durch die reißenden Mächte der Wälder droben am Tannuskamm bis hinauf zu den Feldbergriesen und durch die weiten Forsten an der Montabaurer Höhe der orgelnde Brunnstrei des Rothirsches. Noch immer haufen aller Nachstellungen zum Trotz in den unwegsamen Talfluchten des Rheins, der Wipser und der Aar wehrhafte Sauen, noch immer zieht durch die flachen Waldungen südlich des Mains, die noch Nassau zugehören, das hellgefärbte Damwild. Zahlreiche Rehe kommen noch überall vor, wo die großen Waldungen nach dem freien Feld zu sich richten, wo, wie namentlich im Westerwald, die Wälder klein und inelastisch die weite Feldflur durchstellen. Weit droben im äußersten Norden des Regierungsbezirks, im Kreis Wiesentopf, den ehemaligen hessendarmstädtischen Forsten, balzt noch vereinzelt der große schwarze Auerhahn sein Liebeslied durch den dämmrigen Vorfrühlingsmorgen, und überall an Wald- und Buschsaum hat der Fasan, dieser neu eingeführte asiatische Fremdling sich eingebürgert und zahlreich vermehrt.

Wenige Jahre nachdem Nassau dem preussischen Staat einverleibt war, betrug der Abschluß in unseren Staatsforsten 40 Hirsche, 50 Tiere (weibliche Hirsche), 290 Rehböde, 40 Riden (weibliche Rehe) und etwa ein Dutzend Sauen. Und im allgemeinen hat sich dieser Abschluß bis heute auf gleicher Höhe erhalten können, trotz aller Befürchtungen über die völlige Zurückerdrängung des Wildes durch die Kultur. Einzelne Schwankungen sind vorgekommen, aber sie waren nie von langer Dauer. Der heutige Abschluß beträgt etwa 30 Hirsche, 45 Tiere, 290 Rehböde, 230 Riden (also hierbei ein ganz bedeutend stärkerer Abschluß gegen früher bei gleicher Zahl der Böde) und einige wenige Sauen. Dazu noch eine geringe Anzahl von Damwid und einige Auerhähne (je 1 bis 5 Stück). Am unregelmäßigsten vollzieht sich der Abschluß an Schwarzwild (Sauen), bei welchen überhaupt keine Festlegung des Abschusses getroffen ist. Sie werden erjagt, sobald sich Gelegenheit bietet; in harten, schneereichen Wintern meist mehr, in milden weniger. Im Jahr 1880 kamen 19 Stück zur Strecke, 1890 und 1891 je 23 Stück und sogar im Jahre 1910 noch 21 Stück. Ungerechnet des Bestandes in Gemeindegewaldjagden.

Wie die Pachtpreise für die Jagd, sind auch die Erlöse aus den Wäldern gegen früher bedeutend gestiegen, trotz der starken Fischverminderung in manchen einst durch ihren Fischreichthum berühmten Gewässern. Aber je höher und unerschwinglicher die Jagdpreise wurden, desto mehr wandte sich mancher Jäger der billigeren Fischerei zu. Natürlich verurachte dieser stärkere Andrang wieder ein Aufsteigen der Fischpachtpreise, und so sind denn tatsächlich die Erlöse aus den Gewässern ebenfalls ungemein in die Höhe gegangen. Während aber unsere nassauischen Jagdgebiete zum weitaus größten Teil in Händen der Gemeinde liegen, ist nach allem

Serlommen die Fischerei in Nassau Recht der Herrschaft, meist des Staates, und in einigen Gewässern, namentlich im Westerwald, Recht einiger Standesherrschaften, Fürsten und Grafen. Eine weitere Ausnahme bilden die größeren Flüsse und der Rhein, in denen die Fischerei vielfach von Berufsfischern ausgeübt wird. Die Fischsummen, welche der preussische Staat aus den Gewässern im Regierungsbezirk Wiesbaden zog, beliefen sich im Jahr 1880 auf rund 9000 M., 1890 schon auf 13 000 M., 1900 auf 21 700 M., 1910 erreichten sie 38 000 M. und stiegen 1911 gar über 40 000 M. Aber auch in den wenigen Strecken, in denen die Gemeindefischerei noch besteht, machte sich die Steigerung ganz gewaltig bemerkbar. 1880: 72 M., 1890: 430 M., 1910: 1200 M., 1911: 2800 M.

Wie man den Wildbestand durch pflegliche Behandlung, gut geregelten Abschuss, Füttern des Wildes in harter Winterzeit und schließlich auch durch Einsetzen frischen Wildes zu heben sucht, strebt man auch danach, den Fischbestand auf gleicher Höhe zu erhalten oder gar zu verbessern. Gesetze- und Pachtvorschriften sichern den Fischen zeitweise Schonung, und durch Vertragsbedingungen ist ein jährlicher Einlass von Fischbrut oder jungen Fischen gewährleistet. Freiwillige Besetzung der Wasserläufe mit Brut usw. von Edelfischen, Forellen, Zandern, Karpfen, Aalen und dergleichen, namentlich durch den Fischereiverein, tut ein übriges, den Niedergang, welchen der Fischbestand durch örtliche Verhältnisse, Fabrikabwässer usw. erlitt, in anderen Bezirken wieder auszugleichen.

Den größten Edelstich aber bargt der Rhein. Vom Meer herauf kommt der mächtige Lachs, der Salm, geflogen, um im Süßwasser zu laichen. Wo das Strombett am engsten in den Stromschnellen bei St. Goarshausen, an der Lorelen, waren von altersher die Salmfänge errichtet. Staatliches Recht, an einige Fischer in „Erbpacht“ gegeben, seit dem Jahre 1764. Zwei Drittel des Erlöses verbleiben dem Erbpächter, den Rest erhält der Staat. Für die sehr selten vorkommenden Störe sind nach dem alten Erbvertrag 2 Gulden 24 Kreuzer für das Stück zu zahlen und als Ablösung für den hierbei eigentlich zu liefernden Wein 48 Kreuzer. Für den ersten Salm in jedem Jahr erhalten die Fischer 2 Maß Wein auf fiskalische Kosten.

Doch es war einmal! Immer seltener kommen die mächtigen Fische heraufgestiegen, immer seltener wird die Ausbeute. Einige Zahlen:

1877:	381 St. Salm	=	3800 Kilogr.	ist	13 000 M. Erlös
1878:	305 St. Salm	=	3250 Kilogr.	ist	11 700 M. Erlös
1880:	135 St. Salm	=	1250 Kilogr.	ist	4 900 M. Erlös
1890:	12 St. Salm	=	98 Kilogr.	ist	343 M. Erlös
1891:	76 St. Salm	=	664 Kilogr.	ist	2 050 M. Erlös
1900:	7 St. Salm	=	81 Kilogr.	ist	394 M. Erlös

Die härtesten der gefangenen Salme wogen 13 bis 38 Kilogramm, der Kleinste eineinhalb Kilogramm. Schon im Jahre 1880 schreibt man den Rückgang um 2000 Kilogramm der in Holland üblichen Fangweise mit „Reegengarnen“ zu, breite, den ganzen Strom absperrende Stellnetze. Der auffallende Minderertrag im Jahre 1890 war durch den Bau der Hafenanlagen von St. Goarshausen verursacht.

Der ständig zunehmende Fahrzeugverkehr, die Schiffsfahrtauben, die das Wasser bis zum Grund hinab aufwühlten, taten noch das Letzte, den Salmen die angewohnte Reise zu verleidern.

Raupen an Stachel- und Johannisbeersträuchern.

Von Kreisobstbauinspektor Deubler, Limburg.

Aus allen Teilen des Kreises Limburg kommen Klagen und Anfragen über das massenhafte Auftreten der Raupen an den Stachelbeersträuchern. Wir haben es hier mit den Raupen, oder besser gesagt Larven der gelben Stachelbeerblattwespe zu tun. Im Innern oder auf der Unterseite der Sträucher beginnen sie in der Regel mit ihrer gefährlichen Tätigkeit und oft kommt es vor, daß schon nach kurzer Zeit der ganze Stachelbeerbusch lahmgefressen, wie ein Besen dahinfällt. Infolgedessen müssen die Beeren verkümmern und abfallen.

Untersucht man die Frühlingsblätter frühzeitig, so findet man sie in großer Menge mit kleinen, grünlichen Raupen bedeckt die schwarze Würzchen und einen schwarzen Kopf haben. Ende Mai—Anfang Juni sind sie ausgewachsen—lassen sie sich auf die Erde fallen, vertiefen sich im Boden, spinnen sich hier ein kleines papierartiges Säckchen und verpuppen sich darin. Nach etwa 2—3 Wochen schlüpfen neue Wespen aus und fliegen alsbald herum. Das Weibchen legt nun etwa 150 kleine, gelbliche Eier an die Unterseite der Blätter ab, worauf im Juli oder August die zweite Generation der Raupen auftritt.

Auf Irrwegen.

Roman nach dem Englischen von A. Nichola.

23) (Nachdruck verboten).

„Bond,“ sagte Elinor, „er ist ein Schotländer.“

„Mit Herrn Alex Bond viele Jahre in unserer Nachbarschaft wohnen, hoffe ich. Gerne will ich Ihnen über die kleine Schwierigkeit hinweghelfen, die Sie mir anvertraut haben und schließlich werden wir über unsere heutige Unterredung noch mit einander lachen.“

Aber beiden sahien das Weinen näher, als das Lachen, als sie sich jetzt zum Abschied die Hand reichten. Ernst und traurig ruderte Elinor nach Westfields zurück, während Frau Wilson in unbeschreiblicher Gemütsverfassung das Zimmer ihres Bruders aufsuchte.

Nun hatte gerade an diesem Tage Richard nach langen inneren Kämpfen einen weichen Entschluß gefaßt. Es war jetzt Mitte August und seine arme kleine Braut in Brüssel hatte seit vierzehn Tagen keine Nachricht von ihm. Es konnten aber noch Wochen vergehen, ehe er im Stande sein würde, seine Hand zu gebrauchen. So durfte es unmöglich noch länger weiter gehen. Wenn es ihn auch die größte Ueberwindung kostete, er mußte die Zurückhaltung ablegen, welche er wie einen Panzer um seine zärteren Gefühle getragen, seine Schwester ins Vertrauen ziehen und mit ihrer Hilfe Aimee einetwegen beruhigen.

Den ganzen Morgen hatte er hin und her überlegt, wie er beginnen, wie er, ohne seine Schwester zu kränken, sein bisheriges Schweigen erklären sollte. Er konnte ihr doch unmöglich sagen, daß er, in Erinnerung an frühere Meinungsverstimmlichkeiten, hauptsächlich ihrerwegen Aimees Briefe sich postlagernd erbeten; und als Frau Wilson jetzt hinaufkam und sich an seinem Lager niederlegte, war seine eigene Befangenheit so groß, daß ihr bestürztes Aussehen ihm völlig entging.

„Ich möchte dir etwas mitteilen, Jessie,“ begann er, mit der einen abgekehrten Hand seine Augen bedeckend, „und hoffe, du wirst dich nicht verletzt fühlen, daß ich eine, für mich wichtige Sache seit meinem Hiersein geheim gehalten. Es handelt sich um eine — eine Person, die du hoffentlich

Auch die Johannisbeersträucher können davon befallen werden.

Um die Stachelbeersträucher von dieser furchtbaren Qual zu befreien, ist eine Vertilgung der Raupen unbedingt erforderlich. Dies kann auf folgende Art und Weise geschehen:

1. Ableiten der Raupen.
2. Unterlegen der befallenen Sträucher in der Morgensfrühe mit Säden oder Padpapier. Durch kräftiges Abschütteln der Sträucher fallen die kalten, steifen Raupen dann leicht ab, werden gesammelt und verbrannt.
3. Bestreuen der Sträucher und Raupen mit Thomasmehl.
4. Bepriegen derselben mit 2 bis 3% Quassialeisnölösung. (Zu haben bei Kaufmann Karl Kehler und Chr. Schäfer (Blöße) Limburg). Die von dem Thomasmehl oder der Quassialeisnölösung getroffenen Raupen sterben sofort ab.

Mögen diese Zeilen dazu dienen, die Aufmerksamkeit aller Gartenbesitzer auf diese schreckliche Plage unserer Stachelbeersträucher zu lenken. Nur durch sofortiges allgemeines Bekämpfen können die Raupen vernichtet und ihr zweites Auftreten verhütet werden.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 9. Mai 1914.

Warnung vor Maiglöckchen. Vor den süduftenden Maiglöckchen warnt folgende amtliche Bekanntmachung: Unsere Maiblümchen sind trotz ihres harmlosen Aussehens und herrlichen Duftes durchaus nicht harmloser Natur, sondern geradezu starke Giftpflanzen. Die Pflanze enthält zwei Giftstoffe: Convallarin und Convallamarin. Letzteres ist ein starkes Herzgift und in seiner Wirkung ähnlich dem Digitalin, dem der rote Fingerhut seine giftigen Eigenschaften verdankt. Das Convallamarin verlangsamt den Herzschlag, erhöht bedeutend den Blutdruck, später wird der Herzschlag unregelmäßig, bis allmählich der Tod durch Stillstand der Herzstätigkeit erfolgt. Es kann daher nicht dringend genug davor gewarnt werden, die Maiglöckchen in den Mund zu nehmen, oder auch mit wunden Fingern anzufassen.

Betrifft die Einfuhr 2—4jähriger rheinischer Kaltblut-Stuten und Fohlen. Am 22. und 23. Mai veranstaltet die Landwirtschaftskammer im Verein mit dem Mittelrheinischen Pferdezüchterverein unter den gleichen Voraussetzungen wie in den Vorjahren eine Einfuhr von 2—4jährigen Kaltblut-Stuten und -Stutfohlen aus der Rheinprovinz. Es ist somit den Züchtern Gelegenheit zur Anschaffung erstklassiger Zuchttiere geboten. Zugelassen sind nur Mitglieder der anerkannten Pferdezüchtervereine. Die Anmeldungen zur Beteiligung an der Einfuhr sind unter gleichzeitiger Einzahlung des Angeldes bis spätestens 15. Mai d. Js. an das Bureau der Landwirtschaftskammer zu richten. Die einführenden Körperlichkeiten hoffen im Interesse einer weiteren Förderung der Pferdezucht auf eine rege Beteiligung der Züchter. Die Teilnahme der Verkäufer an der Einkaufsstelle ist erwünscht. Die Käufer erhalten, wenn sie die bezüglichen Bedingungen eingehen, bei freihändiger Abgabe einen Zuschuß von 20 bis 25 Prozent des Ankaufpreises.

Vaustschiffahrt. Der Coblenzer Verein für Luftschiffahrt hat mit der Deutschen Luftschiffahrts-Aktien-Gesellschaft ein Abkommen dahin getroffen, daß die Gesellschaft mit einem Zeppelin-Luftschiff in den Tagen des Prinz-Heinrich-Fluges (17. und 18. Mai 1914) von Baden-Dos eine Fahrt nach Coblenz und zurück zu machen bereit ist, wenn sich die erforderlichen Teilnehmer finden. Der Preis für jede etwa 5-stündige Fahrt entweder von Baden-Dos nach Coblenz oder von Coblenz nach Baden-Dos beträgt 250 Mark. Etwaige Restentante werden erlucht, sich an das Büro des Verkehrsvereins, Coblenz, Rheinstraße 13, zu wenden, wo alles Nähere zu erfahren ist.

Als gutes Mittel gegen Schnecken wird vom praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau zu Frankfurt a. D. die Kleie angegeben. Sie wird am Abend in kleinen Häufchen in dem schneckenreichen Teil des Gartens ausgestreut und am anderen Morgen werden die Schnecken abgelesen. Sie werden dann in einem Gefäß mit kochendem Wasser verbrüht. Allerdings muß man dies jeden Abend und Morgen wiederholen.

Kellame auf Hundertmarkscheinen. Die Kellamejacht findiger Geschäftsleute zeitigt oft die jonderbarsten Blüten. Jetzt sind wieder Hundertmarkscheine im Umlauf, die als Kellame den Ausdruck oder den Stempel von ausländischen, insbesondere Schweizer, Hotels tragen. Im eigensten Interesse wird jeder gut tun, derartige Scheine

eines Tages sehr lieb gewinnen wird.“

Frau Wilson rang nach Atem. Sollte dieser neue Schlag der Härteste von allen sein?

„Ich sehe ein, daß ich dir früher hätte davon sprechen sollen,“ fuhr Richard fort. „Aber wir sind so viele Jahre getrennt gewesen und mir ist es zur zweiten Natur geworden, meine Angelegenheiten für mich zu behalten. Allein die Wahrheit ist, ich wünsche, ich möchte mich verheiraten.“

„O, Richard!“

„Ich begreife, daß du erstaunt bist, Jessie, und wahrscheinlich wirst du auch anfangs nicht sehr erfreut sein, denn meine liebe Braut besitzt noch weniger Vermögen als ich. Darum sprach ich auch nicht gern davon, bis ich es selbst zu einem genügenden Einkommen gebracht hätte. Aber wenn du sie kennst, wenn du sie siehst! — er nahm seine Hand von den Augen weg, um stolz und glückselig zu ihr aufzublicken — „dann wirst du finden, daß sie viel, viel zu gut für mich ist. Aber jetzt, während ich hier festgehalten bin, möchte ich, daß du mir einen großen Gefallen erzeigst und an meiner Stelle ein paar Zeilen an Aimee — Aimee Forest schreibst. Nun, Jessie, was ist dir?“

Es war zu viel! Die arme, wohlmeinende Unheilstifterin nahm ihr Taschentuch heraus und schludzte laut.

„O, Richard,“ sagte sie, „ich habe schon an sie geschrieben und keines von euch beiden wird mir dies je verzeihen können!“ Dann legte sie ihrem Bruder ein offenes Richard hatte sich auf seinem Ruhebett halb aufgerichtet und lauschte ihren Worten mit tödlichem Schreden.

„Ich hoffe und wünsche sehr, daß sich alles wieder gut machen läßt,“ stammelte sie gerade, als ihr Gatte Gefährnis ab; sie sprach von ihren eigenen Wünschen, von dem unglückseligen Irrtum, in dem sie befangen gewesen, der sie zu dem verhängnisvollen Schritt getrieben und wiederholte genau, was sie in der letzten halben Stunde mit Elinor gesprochen. Es waren die schrecklichsten Minuten ihres Lebens, wie sie ihrem Gatten später wiederholt versicherte, mit trüblicher Miene, einen Brief in der Hand, das Zimmer betrat.

„Harris war so freundlich, dies für dich mitzubringen, Richard,“ sagte er, „es war vermutlich aus Versehen nicht in unsere Posttasche gekommen. Nun, was ist passiert?“

zurückzuweisen, da die Reichsbank sie bei der Zahlung zur Prüfung einbehält.

Crax, 6. Mai. In Loeben wurde heute mitten in der Nacht der Regimentsarzt Dr. Felix v. Menz in seiner Wohnung von seinem Bruder Friedrich, einem Oberleutnant, aus bisher unklaren Gründen erschossen.

Seigoland, 7. Mai. Der Fischereidampfer „Ziethen“ brachte den englischen Fischdampfer „G. Y. 120“ nördlich vor Nordern wegen unbefugten Fischens auf. Der Dampfer wurde nach Wilhelmshaven gebracht.

Wien, 7. Mai. Hier wurde gestern der Vermittler Wilhelm Reiser, der vom Berliner Landgericht wegen Betrugs, Urkundenfälschung und Wucher sich im Untersuchungsgefängnis befand, wieder verhaftet. Er war vor kurzem aus der Haft entflohen.

Paris, 7. Mai. Auf schier unglaubliche Weise ist es gestern Schmugglern gelungen, den sie umzingelnden Gendarmen zu entkommen. Die Schmuggler waren mit einem Automobil in einen Pachthof gefahren und hatten das Hoftor hinter sich verschlossen. Darauf wurde der Pachthof von Gendarmen umzingelt. Man war im Begriff, gegen die Eingekesselten vorzugehen, als plötzlich das eiserne Tor aufsprang und die Schmuggler mit dem Automobil herauskürzten. Sie waren mit furchtbarem Gewalt gegen das eiserne Tor gefahren, das unter großem Krachen aufsprang, wobei das Automobil in Trümmer ging. Die dadurch unter den Gendarmen hervorgerufene allgemeine Verwirrung benutzten die Räuber, um das Weite zu suchen.

Paris, 6. Mai. Vor drei Tagen wurde hier ein 21-jähriger Feldarbeiter namens Guelette wegen eines geringfügigen Vergehens verhaftet und, da man Spuren von Geisteskrankheit an ihm zu bemerken glaubte, zur Beobachtung seines Geisteszustandes in eine Irrenanstalt gebracht. Hier erlitt er plötzlich einen Tobuchtsanfall, stürzte sich auf einen Wärter und biß diesen ins Ohr. Die anderen Wärter fielen darauf über den Wahnsinnigen her und mißhandelten ihn derart, daß er bald darauf an den Folgen der Verletzungen starb. Man hat eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Paris, 7. Mai. In einem heiligen Hotel erfolgte gestern die Verhaftung eines rumänischen Schwindlerpaares, das aus New York nach Unterschlagung von Schmuckstücken im im Werte von 158 000 Dollars geflüchtet war. Ein Teil der entwendeten Kostbarkeiten wurde noch vorgefunden.

Mailand, 6. Mai. Der technische Leiter des Simplontunnelbaues, Ingenieur Rothpelt, wurde gestern nachmittag von einem italienischen Arbeiter durch Antriebe schwer verletzt.

Malmö, 7. Mai. Der frühere Pfarrer Kunsten aus Skoonen, Karl Otto Nyström, wurde heute vom Schwurgericht in Bornholm zum Tode verurteilt. Er war im Juni vorigen Jahres in die Wohnung seines Vorgesetzten, des Propstes Nyström in Kalmar eingebrungen und hatte diesen, weil er ihn von seinem Amte entbieten hatte, mit einem Revolver erschossen.

Upton, 6. Mai. Aus merkwürdiger Ursache ist gestern auf dem Ausstellungsgelände von Upton ein Streik ausgebrochen. Ein Werkmeister war gestern vormittag auf das Dach eines Regierdorfs gestiegen und netzte von dort aus die Schwanzen. Die Polizei ging, als er ihrer Aufforderung, herunterzusteigen, nicht sogleich nachkam, mit Gewalt gegen ihn vor. Andere Arbeiter kamen ihm zur Hilfe und es entspann sich zwischen ihnen und den Polizisten eine regelrechte Prügelei. Sämtliche Arbeiter, die auf dem Ausstellungsgelände beschäftigt sind, 2000 an der Zahl, haben die Arbeit niedergelegt und wollen in einer heute stattfindenden Versammlung über ihr ferneres Verhalten beschließen.

Barcelona, 4. Mai. Gestern fand der evangelische Kongress statt, der ohne Zwischenfall verlaufen ist. Gegen Abend besprengte eine Gruppe Jaimisten die Tür zur evangelischen Kirche mit Petroleum und versuchten, die Kirche anzuzünden. Als die Polizei einschritt, flüchteten die Jaimisten.

London, 6. Mai. Nach englischem Strafrecht hatte sich gestern das Gericht mit dem Selbstmordversuch des 26-jährigen deutschen Barons Karl Walter v. Grote zu befassen, der sich am vergangenen Sonnabend auf offener Straße eine Kugel in den Mund schoß. Aus einem an seinen Vater in Hannover gerichteten Briefe geht hervor, daß der junge Mann, der an der Handelshochschule studierte, durch das häufige Lesen von Schauermärchen von Krankheit befallen worden war und unter Einwirkung derselben Hand an sich gelegt hatte. Das Gericht kam zu dem Schluß, daß der Selbstmordversuch in unzurechnungsfähigem Zustande begangen worden sei und sprach ihn frei.

New York, 7. Mai. Hier liegen jetzt nähere Einzelheiten über die Schiffskatastrophe vor, die sich auf Sable Island ereignet hat. Der Name des von dem deutschen Dampfer

Richard ergriff das Billet und rief es in ungehörter Weise mit der linken Hand auf; seine Gesichtsfarbe wurde aschgrau, als er die wenigen Worte las:

„Brüssel, 12. August. Da Sie es wünschen, gebe ich Ihnen Ihre volle Freiheit zurück. Leben Sie wohl! Aimee.“

„Dies ist dein Werk,“ sagte er heiser und reichte seiner Schwester die unglückliche Botschaft hinüber.

„Aber ihr lieben Leute, so sagt mir doch nun endlich, was vorgefallen ist,“ bat der erstaunte Doktor, „und Richard, um Himmelswillen, was hast du vor?“ Denn der Kranke legte gerade seinen bequemen Hausrock ab und ludte wie verzweifelt nach einem anderen Kleidungsstück; „siehe dich hin, Mann, das wird an deinem Arm ein halbes Dutzend Knochen splitter geben, wenn du dich in dieser Weise bewegst!“

„Meinetwegen mögen es fünfzig sein,“ war die aufgeregte Antwort. „Sei so gut, Wilson, hilf mir in diesen Rod. Kann ich den Wagen haben? Ich muß heute abend noch das Boot in Harwich erreichen und nach Brüssel abreisen.“

„Du mußt nichts derartiges tun!“ rief der Doktor ärgerlich, „eine solche Reise würde dich halb umbringen!“

„Und das Hierbleiben würde es ganz tun,“ war Richards bestimmte Erwiderung. „Pade mir das Mögliche zusammen und laß mich weg, wenn du nicht willst, daß ich den Verstand verliere!“

Am die Mittagsstunde des nächsten Tages traf Richard, der sich während der Fahrt fortwährend mit Selbstvorwürfen gemartert hatte, in Brüssel ein und fand bald vor dem bekannten Hause mit seinen langen Fenstern und reich garnierten Rouleaux. Aber hier wartete seiner eine bittere Enttäuschung. Eine fremde Dienerin öffnete auf sein Klingeln und gab ihm dieselbe Antwort, die Frau Elliot erhalten: „Fräulein Forest war für immer weggegangen.“

„Seit wann?“

„Seit Mittwoch.“

Und heute war Samstag! „Da müßte er Fräulein Osborne sprechen,“ verlangte Herr Morgan etwas ungeduldig.

„O, Fräulein Osborne war seit einem Monat nicht mehr

„Sendlich“ beobachteten in hellen Flammen stehenden und steuerlos umherbreitenden Dampfes ist das englische Transportschiff „Columbian“, das sich auf der Reise von Antwerpen nach New York befand. Nach einem drahtlosen Telegramm des Dampfers „Franconia“, ist von diesem ein mit 13 Ueberlebenden des „Columbian“ besetztes Rettungsboot ausgehört worden. Die „Franconia“ sucht augenblicklich nach einem zweiten Rettungsboot, in dem sich der Kapitän, zwei Offiziere und 17 Mann der Besatzung befinden sollen. An Bord des verunglückten Transportschiffes haben sich mehrere schwere Explosionen ereignet, die großen Schaden anrichteten. Unter anderem wurde auch der Apparat für drahtlose Telegraphie zerstört, so daß es dem Dampfer unmöglich war, Nothsignale auszusenden. An der Unglücksstelle kreuzen zurzeit versch. ebene Dampf, die sich auf der Suche nach weiteren Ueberlebenden des „Columbian“ befinden.

Die deutsche Jugend und das Kino. In der Begründung zum „Kinogeseh“ (Novelle zum § 33a der Gewerbe-Ordnung), das vor einiger Zeit dem Reichstag zugegangen ist, wird von der Regierung auf die Gefahren hingewiesen, die ein übermäßiger Besuch der Kinematographentheater für die Jugend im Gefolge hat. An Leib und Seele. Neben den gesundheitlichen Schädigungen, neben leichtfertigen Gelbdegenen ist eine Schädigung des sittlichen Empfindens durch Vorführung grauenvoller und unpassender Szenen, eine ungünstige Beeinflussung der Phantasie zu befürchten; das Gefühl für das Gute und Böse, für das Schöne und Gemeine verwirrt sich infolge derartiger Darstellungen; denn ein erheblicher Teil der Kinematographentheater spekuliert auf die niedrigen Instinkte und auf die Spektationsgüste der Massen. Das alles bedeuete für das sittliche Empfinden des Volkes eine Gefahr, der unbedingt entgegengetreten werden muß. Eine grelle Illustration hat diese Anschauung der Regierung erfahren durch eine Enquete, die vom Verband deutscher Volksschullehrerinnen über „die deutsche Jugend und das Kino“ veranstaltet ist. Die Resultate sind in einem Heftchen niedergelegt und sie zeigen, wie herrlich weit wir es gebracht haben. Geradezu haarsträubende Dinge erfährt man. Obwohl meist die Verordnung existiert, daß Jugendblinde nur solche Vorstellungen besuchen dürfen, die für sie bestimmt sind, so ist doch an mehr als 50 v. H. der Beobachtungsstellen ein Besuch von Abendvorstellungen durch Kinder — manchmal von noch nicht 5jährigen — konstatiert worden. Auch in den „Jugendvorstellungen“ werden in über 50 v. H. der Fälle höchst mangelhafte hygienische Verhältnisse festgestellt; Alkohol- und Nikotingehalt sind häufig. Vielfach ist das Verhalten der Kinder ein im höchsten Grade ungehöriges, ja unanständiges. Und nun der Inhalt der Filme. Kinderdarstellungen sind billig, dürfen also auch dem Betrachter nicht viel kosten. Daher werden einfach die Filme der Abendvorstellungen vorgeführt. Darunter auch „belehrende“. Aber die Kinder lehnen sie ab; ein 13jähriges Bärchen schreibt: „Wenn noch mehr solcher Schund geboten wird, gehen wir!“ Freilich die unterhaltenden Filme sind „interessanter“. In den meisten Berichten werden die besichtigten Filme seitens der Beobachter mit den abspredendsten Ausdrücken beurteilt: sinnlich, läppisch, abern, grauenregend, sichtlich geföhrend, sinnlich erregend usw. Wie berechtigt das ist, zeigt die Inhaltsangabe einiger Filme, zu deren Charakterisierung einige Schlagworte hier genügen mögen: Ehebrüche und Verhältnisse, Prostitution und Palais de danse, Bouillonneller, Raufkollaszenen, Prügeleien und Revolver. Und das wird in Jugendvorstellungen gezeigt. In den Abendvorstellungen, denen aber, wie festgestellt wurde, zahlreiche Kinder bewohnten, ist es natürlich noch weit schlimmer. Auch sozial verheerende Filme fehlen nicht. Wie brauchen gar nicht erst hinzuweisen, wie ästhetisch zerrüttend schon die Plakate der Kinos wirken. Nur ein Wort über die gesundheitlichen Folgen, die ja gerade die Lehrerinnen besonders gut beobachten kann. Der Unterricht leidet, der Geist kommt nie zur Ruhe, neröse Ueberreizung und starke Ermüdung usw., all dies zeigt sich immer und immer wieder. Für die sittlichen Folgen ein Beispiel: Die Lehrerin sagt den Kindern, es würden viele schlechte Bilder in den Kinos vorgeführt; darauf meinte einer: „Ja, besonders die Naturbilder.“ Kommentar: überflüssig. Daß Kinder Geld zum Kinobesuch stehlen, wird wiederholt konstatiert. Gefahr ist im Verzug. Es ist unbedingt notwendig, daß hier schnelle und gründliche Arbeit gemacht wird, soll nicht diese schwärzende Wunde den ganzen Volkstörper ergreifen. Der Kampf gegen die Schmutz- und Schundliteratur ist ein vergeblicher, wenn man nicht auch gegen diese Auswüchse des Kinowesens energisch einschreitet. Und darum sollte kein Geschrei den Kindern, der daran mitarbeiten will, unser Volk gesund zu erhalten an Körper und Geist. Wenn man dagegen sich sträubt, dieser

„Vollkunst“ kräftig zu Leibe zu gehen, so darf das doch den nicht beirren, dem es Gewissenssache ist, der inneren Geföhrendung unserer Volksgesundheit entgegenzutreten.

Trinkerreden. Der Stabsarzt Dr. Herman hat auf Veranlassung des Vorstandes der „Münchener Psychiatrischen Klinik“ systematisch „Trinkerreden“ gesammelt. Das Ergebnis dieser seltenen Enquete ist ein interessanter Beitrag zur Psychologie des Säuflers. Alle diese Leute, die wegen schwerer alkoholischer Geistesstörung oder aliter wie chronischer Alkoholvergiftung in die Klinik eingeliefert werden, behaupten übrigens mit großer Einmütigkeit, daß sie „fast gar nichts trinken“. Ein Zinngießer z. B. jagt, man muß wegen der großen Hitze trinken. Ein Couleurdienner: er muß, es gehört zu seinem Beruf, Alkohol macht Schweiß. Ein Student trinkt, weil die Gemütslichkeit gehoben wird und ohne Bier keine Studenten denkbar sind. Ein Maurer: weil ohne Bier kein Mensch arbeiten kann. Ein Brauer: weil man trinken muß, sonst verliert man die Kraft. Ein Leichenwärter: weil die Leichen so furchtbar riechen. Ein Bäcker: weil es in der Backstube so heiß ist; lauter Wasser könne er nicht trinken, weil es matt mache. Ein Kaufmann: weil seine Frau krank sei und er deshalb so viel nachsinnieren muß. Ein Hausierer: weil er dann die Leute besser anfragen kann. Ein Tagelöhner: bei ihm sei das Trinken eine angeborene Anlage. Ein Holzacker: weil es so Brauch ist, Brotzeit zu machen und ordentlich dazu zu trinken. Nur ein einziger aus Hunderten von befragten Patienten gab zu, daß das Trinken nicht unbedingt notwendig sei, es ginge auch so.

Ueber den nationalen Wert des Sports schreibt Dr. Martin Berner in der „Olympischen Korrespondenz“ u. a. die nachstehenden beachtenswerten Zeilen: Alle diese Bedenken (der Sport sei „undeutsche Ausländer“, „gallische Untugend“ usw.) sind angesichts der Arbeit, die der deutsche Sport Schuler an Schuler mit dem deutschen Turnen tagtäglich in der vorbereitenden Arbeit für die nächsten Olympischen Spiele leistet, mit einem Windstoß fortgefegt. Die praktische Arbeit hat besser als alle Streitschriften die gewaltige völkische Kraft des Sports offenbart. Schon in der Bewegung, die sich seinerzeit an die Ablehnung des Reichszususses in der Budgetkommission des Reichstages schloß und sich schließlich an den Loren desselben Parlaments unabweisbar Gehör verschaffte, wurde das klar. Mit einer bei uns seltenen Einmütigkeit gelang es dann, alle Parteien des Reichstages bis auf eine einzige zu einem wahrhaft nationalen Werk zu einigen. ... Wäre man ein noch so großer Heptiler in der Beurteilung der Olympischen Spiele als Gradmesser körperlicher Rüstigkeit ganzer Völker — und bis 1916 wird man mit solchen Heptilern rechnen müssen —, so reichen doch die gegenseitigen Vorwirkungen der Olympischen Spiele in ihrer aufrüttelnden, einenden Arbeit allein schon hin, die Spiele zu einem erfreulichen und großen Werk zu stampeln. Daß ein solches (das „Amerikanisieren“) von jedermann verurteilt wird, steht ohne weiteres fest, aber auch das andere, daß deutscher Geist stark genug ist, um sich überall durchzusetzen, auch bei Einrichtungen, die er von andersher übernommen hat. ... Wenn die Nationen sich 1916 im Deutschen Stadion gegenübersehen, so sind sie nichts anderes als Gegner, wenngleich sie nicht verhindern können und auch gar nicht hindern wollen, daß die eine von der anderen lerne. Wenn wir das ebenso geschwind besorgen wie Schweden 1912, das auf den letzten Olympischen Spielen so würdig für den Namen seines Volkes gekämpft hat, so haben wir vieles erreicht auf dem Wege zu nationalem Selbstbewußtsein und nationalem Kraftgefühl.

Die Benutzung der Friedhöfe zu Vogelstuhlfächern ist auf einer Reihe älterer Kirchhöfe mit gutem Baubestand erfolgreich versucht worden. Jene Beispiele sollten zur Nachahmung verlocken. Für gewöhnlich herrscht auf den Gräberfeldern Stille. Hier würden also die Vögel ihre Ruhe finden, deren sie so sehr bedürfen. Auf älteren Kirchhöfen sind auch viele Bäume und niedrige Büsche, alte Exemplare von Lebens- und Buchsbäumen vorhanden, ebenfalls sind auf jedem Friedhofe Wasserbrunnen, so daß auch eine Anlegung von Vogeltränken leicht ist. Natürlich muß auf Vogelstuhlfächer geachtet werden, damit sie nicht die vortreffliche Gelegenheit benehmen. — Diefelben Benutzungsgründe für den Vogelstuhlfächer auf Friedhöfen treffen für die Gärten von Kranenbauern zu. Stellt man die Kranenhausgärten in den Dienst des Vogelstuhlfächer, so wäre damit zugleich Tausenden von Kranen eine große Freude

bereitet. Für die ans Bett Geföhrenden und Leidenden wäre es nicht nur ein Zeitvertreib, sondern die Schaffung einer Stunde inneren Glüdes, wenn sie durch die geöffneten Fenster dem Gefange der geföhrenden Boten lauschen könnten. Es ist eine altbekannte Erfahrungstatsache, daß es für viele Kranheiten kein besseres Heilmittel gibt, als einen Beher voll Freude.

Gift in alten Kartoffeln.

Gegen Frühjahr keimen die Kartoffeln in den meisten Kellern ziemlich schnell und entwickeln dabei eine giftige Substanz, das Solanin; die Kartoffeln gehören eben zu den giftigen Solanum-, d. h. Nachschatten-Gewächsen. Solche „ausgewachsene“ Kartoffeln weisen nach wissenschaftlichen Untersuchungen einen fünffachen Gehalt an Solanin auf wie normale, ohne Keime noch einen dreifachen, und nach dem Schälen immer noch einen etwas übernormalen. Der meiste Giftstoff befindet sich in den Keimen selbst. Daher sind die Keime vor dem Kochen aufs sorgfältigste zu entfernen; überhaupt sollen gekochte Kartoffeln nicht ungeschält gekocht werden. Der Solaningehalt alter Kartoffeln nimmt ungefähr von April bis August auch dann noch zu, wenn sie nicht keimen. Also ist es nur vorteilhaft, daß im Sommer unsere Abneigung gegen alte Kartoffeln immer größer wird und wir immer mehr die ersten neuen herbeiziehen. Freilich sind auch die unreifen oder frühreifen feigen, nicht zerplatzenden Kartoffeln schlecht bekömmlich, da sie schwer verdaulich sind und oft Magenbeschwerden hervorrufen.

Noch schädlicher als die Keime sind die bisweilen an ihnen wachsenden ganz kleinen Kartoffelchen, die sich namentlich in feuchten schlechten Kellern bilden. Man muß diese stets wegwerfen und darf sie nicht etwa aus Sparsamkeitsrückfichten zu den Speisen verwenden.

Professor Schmiedberg hat auch das Wasser untersucht, in welchem alte Kartoffeln gekocht wurden. Waren sie vorher geschält, so ließ sich in dem Kochwasser deutlich Solanin nachweisen; wurden sie dagegen mit der Schale gekocht, dann ging überhaupt kein Solanin in das Wasser über, die Schale hielt es in den Kartoffeln zurück. Da das Wasser stets fortgegossen wird, ist es auch noch aus diesem Grunde ratsam, in dieser Jahreszeit die Kartoffeln nur geschält zu kochen. Besonders notwendig ist das Schälen, und sogar recht dickes Schälen, bei eingekrümpften oder weichen Kartoffeln, denn diese enthalten drei- bis viermal so viel giftiges Solanin in und unter der Schale als andere. Ungefähr ebenso groß ist der Giftgehalt solcher Kartoffeln, die geschwärtzte Flecke zeigen, von denen sich nach innen graue Streifen ziehen. Alle diese schwarzen und grauen Stellen müssen beim Schälen vor dem Kochen sehr sorgsam entfernt werden, weil sie nicht nur viel Solanin enthalten, sondern auch, wie die mikroskopischen Untersuchungen ergeben haben, meist mit Pilzwucherungen durchsetzt sind.

Wie häufig kommt es vor, daß jemand über Appetitlosigkeit, verdorbenen Magen, sogar krampfartige Magenschmerzen klagt, und sich nicht erklären kann, woher dies kommt. Hier haben wir eine besonders oft schädigende Ursache kennen gelernt und zugleich erfahren, wie man mit einiger Vorsicht sie leicht ganz unschädlich machen kann.

Vererarisches.

Zur Kontrolle der Steuerzettel. Zusammengestellte Taxen-Steuer-Tarife für Reichs-, Besitz- und Wehrsteuer, preussische Staats-Einkommen-, Ergänzungs-, Gewerbe-, Betriebs-, Grund-, Gebäude- und Warenhaussteuer. Erschienen im Selbstverlag R. Ritters Zentrale für Steuer- und Bücher-Revision, Frankfurt a. M., Steinweg 3. Zur Kontrolle der Richtigkeit der zu zahlenden Steuern sind die Taxen-Tarife sehr zu empfehlen. Preis a 20 Pfg., 10 Stück und mehr a 15 Pfg. (Porto 5 Pfg.)

Geschäftliches.

Es gibt keinen Magarinestruß. Die Holländischen Margarineverlei Jürgens & Prinsen, G. m. b. H., Goch (Rheinland), und Van den Berghs Margarine-Gesellschaft m. b. H., Cleve, teilen uns mit, daß an den in der Presse vielfach ausgestreuten Gerüchten von einem Margarinestruß kein wahres Wort sei. Es bestehe lediglich zwischen 7 größeren und 8 kleineren Werken Norddeutschlands eine Interessengemeinschaft.

hier. Frau Rocheford läme erst am Abend von einem Ausgang zurück.

In verzweifelter Angst wandte sich Richard zum Neben, als ein blaufärbter Dienstmädchen, das, wie er sich erinnerte, ein besonderer Liebling Almées gewesen, vorüber trippelte. „Warten Sie,“ rief er und drückte der Kleinen ein Fünftausend in die Hand, worauf diese sich freudig bedankte und ganz feierlich flüsterte:

„Ach, Monsieur, wir haben das liebe Fräulein verloren. Und sie war so traurig — o so traurig!“

„Können Sie mir sagen, wo sie ist?“ fragte er fast atemlos, denn all diese Verzögerungen setzten ihm gewaltig zu. Von Jeanette erfährt er nun endlich, daß Fräulein Forest eine lange Reise angetreten habe, mit einer Familie aus Amerika, daß deren Name Henderson sei, und daß sie zuerst in Ostende Halt machen wollten.

Nach einem kurzen, fast zwecklosen Besuch bei den Elliots reiste Richard am gleichen Tage nach Ostende weiter, obgleich Jarvis, der ihn halb als Diener, halb als Wundarzt begleitete, lebhaft gegen diese große Unvorsichtigkeit protestierte. In Ostende angekommen, wurde das Hotel, in welchem die Hendersons logiert hatten, bald gefunden, aber sie selbst waren nicht mehr hier, sie waren am Abend vorher nach Paris abgereist. Von Schwäche überwältigt, sah Richard sich gezwungen, den Sonntag zum Ausruhen zu benutzen, aber am Montag ging er nach Paris, wo er ebenfalls nur wenig Erfolg hatte. Die Woche ging zu Ende, ehe er im Fremdenbud, eines neuen amerikanischen Hotels die Namen der Namen der Gesuchten fand, und dann hörte er mit unbeschreiblicher Bestürzung, daß sie wenige Stunden vorher abgereist waren.

„Wohin?“ Nach Neapel meinte der eine Kellner, ein anderer glaubte nach London und ein dritter behauptete fast mit Bestimmtheit, daß Berlin ihr nächstes Reiseziel gewesen. Bei dieser widersprechenden Auskunft fühlte Richard sich von Verzweiflung erfasst, er wollte und wäre zusammengebrochen, wenn nicht der treue Jarvis ihn rasch in den Wagen geschafft und nach seiner Wohnung befördert hätte. Eine halbe Stunde später stand an seinem Lager ein eng-

lischer Arzt, dessen Händen wir ihn eine kleine Weile überlassen müssen.

11. Kapitel.

Während die Gemüter der Villabewohner die erste Aufregung und Erschütterung über die Ereignisse der letzten Tage noch nicht überwunden hatten, war Fräulein Bassett in ihrem kühlen verdunkelten Zimmer in Westfields zu neuem Leben erwacht. Obwohl sie nur wenig sprach, bemerkten ihre aufmerksamen Wärterinnen doch bald, daß ihr Gedächtnis zurückkehrte. Ihre wenigen Fragen betrafen alle die Zeit ihres Unfalles und in den langen Zwischenpausen schienen ihre Gedanken kaum je zur Ruhe zu kommen. Am Montag nach Herrn Morgans Abreise von Brüssel war sie besonders unruhig und murmelte beständig Worte vor sich hin, welche ihre Wärterinnen nach ihrer Weise deuteten: „Hören Sie, Frau Dgbell,“ flüsterte die eine, „zum Tausendmal sagt sie nun schon das Nämliche: „Sind meine Briefe abgefandt?“ Ich möchte wissen, welche Briefe sie meint?“

„Wahrscheinlich wollte sie gerade einige zur Post tun, als der Wagen umstürzte,“ war die Erwiderung; „ich weiß daß sie auf dem Wege nach Dearford waren. Ach, da fällt mir ein, sie hatte eine Ledertasche in der Hand, welche der Verwalter vom Wege aufhob und hierherbrachte. Sie hängt dort bei ihren Kleidern, vielleicht sind die Briefe darin. Soll ich einmal nachsehen?“

„Das können Sie,“ versetzte Frau Simmons, die erste Wärterin, und die andere brachte nach kurzem Suchen zwei versegelte Couverts herbei und fragte mit gedämpfter Stimme:

„Soll mein Mann sie heute nachmittag zur Post bringen? Es wird sie vielleicht ruhiger machen.“

Die Wärterin nickte und als die Kranke das nächste Mal dieselbe Frage stellte, erwiderten die beiden Frauen, in dem Bewußtsein recht gehandelt zu haben, daß die Briefe besorgt seien, sie brauche sich deswegen nicht mehr zu beunruhigen.

Fräulein Bassetts Verstand war entschieden wieder ganz klar, denn sie stellte die gleiche Frage nicht mehr, schien aber mit zunehmenden Kräften sehr begierig zu erfahren, was sich während der Zeit ihrer Krankheit ereignet habe. Zweimal fragte sie, ob Frau Wilson sie be-

sucht habe, und als man in der Villa hierooon berichtete, beehrte sich die Dame, den Wunsch der Kranken zu erfüllen.

Da die Ärzte nur eine kurze, harmlose Unterhaltung erlaubte, berührte Frau Wilson anfangs nur einige Dorfneuigkeiten und war froh, daß das gedämpfte Licht und die Bettvorhänge der Patientin den verstörten Ausdruck ihrer eigenen Jüge verbargen.

Aber Fräulein Bassett mußte Verdacht haben, daß Ellinor ihre Freunde ins Vertrauen gezogen, denn sie fragte plötzlich: „Also geht hier alles seinen gewöhnlichen Gang?“

„Hier in Westfields? O ja, ganz, wie immer.“

„Und bei Ihnen zu Hause? Nichts Neues?“

„Ganz entschieden nichts, was ich Ihnen sagen werde,“ dachte Frau Wilson, die deutlich fühlte, daß sie nimmermehr vergessen könne, daß Reden Silber, Schweigen aber Gold sei. Laut erwiderte sie: „Nichts, was Sie besonders interessieren könnte, Fräulein Bassett.“

„O!“ Dann nach einer längeren Pause: „Und Ihr Bruder, Herr Morgan?“

„Erholt sich langsam wieder, wie ich hoffe. Er mußte in Geschäften verreisen — in einer persönlichen Angelegenheit. Wir erhielten heute aus Paris Nachricht von ihm.“

„Und Fräulein Graham?“

Die Frage verriet so deutlich Fräulein Bassetts Ideenverbindung, daß Frau Wilson sich nicht enthalten konnte, auf die Anspielung zu antworten. Es war doch sicher keinerlei Gefahr dabei, diesen Irrtum aufzuklären.

„Fräulein Graham hat sich über den Unfall sehr aufgeregt,“ begann sie. „Aber, Fräulein Bassett, die Idee, die Sie hatten, und die ich teilte, ich gestehe es — wir sprachen nach dem Konzert in Norwich davon, wie Sie sich erinnern werden — war ein großer Irrtum. Beide dachten nie an derartiges.“

Fräulein Bassetts entsetztes Gesicht krampfte sich nervös zusammen. Solten all ihre Madinationen vergeblich gewesen sein? Aber sie enthielt sich jeder Bemerkung und sagte nur mit klugem Tone:

„Fräulein Graham hat mich niemals besucht. Sie hatte kein Verlangen nach mir!“

(Fortsetzung folgt.)

Regenschirme

für Herren, Damen und Kinder.
Enorme Auswahl in allen Preislagen.
—: REPARATUREN. :—

Hch. Jos. Wagner

Bahnhofstr. 21. Unt. Fleischgasse 22.
3(104) Fernsprecher 132.

Persil

wäscht schnell und leicht
Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Unkrauttod

garantiert sicherwirkendes Mittel zur Vernichtung des Gederichs, offizient 11(98)

Hermann Feig,

Limburg a. Lahn. Telefon 297.

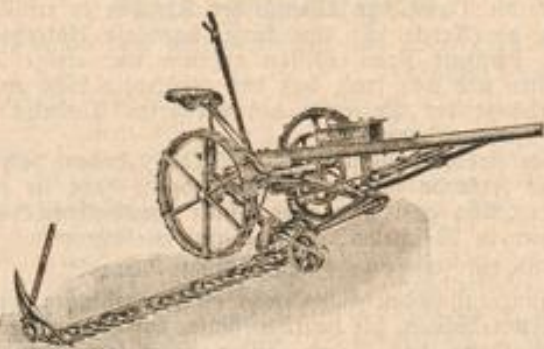
Jetzt besonders empfehlenswert

Blusen, Unterröcke, Korsetts.
Kinderkleidchen, Knabenanzüge,
Schürzen, Strümpfe, Handschuhe.

Lorenz & Oehlert, Bahnhofstr. 7. 100109

Mähmaschinen

aller Systeme



empfiehlt 9(106)

Andreas Diener.

Kalkstickstoff

liefert billigst. 15(99)

Aloys Ant. Hilf,

Limburg a. L.
Tel. 42.

Bestellungen frühzeitig erbeten.



Größte Limburger Dampf-Färberei u.
chemische Waschanstalt
Heinrich Wagner
Limburg a. d. Lahn.

Geschäftslokal: **Frankfurterstrasse 31.**
Fabrik: **Eschhöferweg 6.**
Telefon 295. 529

Mäßige Preise! Reelle Bedienung!
Schnellste Lieferung! Chemische Reinigung
nach dem neuen Verfahren
Deutsche Reichspatent Nr. 218777.

Hederichfresser

überall glänzend bewährt, mit der Hand oder Dünge-
maschine leicht auszustreuen.
Zu haben bei 16(99)

Aloys Ant. Hilf,
Limburg a. L.

Tel. 42.

Weibliche Dienstboten gesucht. Beurlaubung totten-
los. 8(203)
Kreisarbeitsnachweis Limburg
Waltherdorffer Hof

Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

2x monatl. je 40 Seiten mit Schnittbogen.
Abonnementspreis M. 1.— bei allen Buchhandlungen
pro Vierteljahr M. 1.— bei allen Postämtern.
Gros-Preis-Kommission durch Herrn Georg Schwan, Serie 8.25.
Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

M. 1 pro Quartal.

5 Mark Belohnung

zahlen wir regelmäßig demjenigen, der uns den Täter, welcher
unsere Anlagen und Einrichtungen beschädigt hat, in einer
Weise namhaft macht, daß wir ihn gerichtlich belangen können.

Der Vorstand des
Berühmungs-Vereins Limburg.

Brauchen Sie Drucksachen

Wir fertigen Ihnen an in geschmackvoller Aus-
führung: Briefbogen und Kuverts, Rechnungs-
formulare, Rechnungsauszüge, Mahnbriebe, Mit-
teilungen, Postkarten u. Reise-Avis, Quittungs-
formulare, Lieferscheine, Lieferscheinebücher,
Wechselformulare, Verlobungs-Anzeigen, Hoch-
zeits- und Trauer-Anzeigen, Wein- u. Speise-
karten, Adress- u. Visitenkarten, Preislisten, Zir-
kulare, Vergnügungseinladungen, Programme,
Frachtbriefe, Paketadressen, Aufklebezettel,
Wiegenscheine, Reklamezettel, Prospekte, Preise
billigst. — Auf Wunsch Entwurf-Anfertigung.

Schlinck's Verlag

Limburger Anzeiger. Inhaber Moriz Wagner
Gegründet 1828. Brückengasse 11. Tel. 82.



Sommerdecken, Ohrenmützen Brustneze

in großer Auswahl
billigst bei 1(101)

August Döppes
Frankfurterstr.

Prima fertige

Bohnenstangen

empfiehlt 7(101)

Herm. Feig,
Limburg. Tel. 297.

Original E. Schreiner's Rückenfutter

unentbehrlich f. die Aufzucht
der Küden, empfohlen 5(94)

Münz & Brühl,
Limburg a. d. L.
Kleinverl.: Unt. Fleischg. 16.

Verteiler des nass. Lege-
huhns à 10 Pfg., Küden so-
wie Jungtiere. 12(100)

Julius Keller,
Dauborn.
Leistungszuchtstation der
Landwirtschaftskammer.

Schwere Fahrkuh mit
Kalb (Lahnrasse) zu ver-
kaufen bei 14(102)

Karl Wittgen
in Staffel.

Man achte auf die Firma

C. C. Bender

7(259)

Inh.: **F. Bender, Limburg a. L.**

Färberei und chem. Waschanstalt. Dampfwaschanstalt „Schneeweiss“

Fabrik: Lahnstr. — Tel. 88 — Filiale: Neumarkt 7.
Größtes Geschäft am Platze und Umgegend.